DIE FRANZÖSISCHE REVOLUTION 1789-1794

anarchistische texte 15

IMPRESSUM

Libertad Verlag; Januar 1979
Anarchistischer Bund Berlin

anarchistische texte

„anarchistische texte" ist eine Heftreihe, die dem Leser die Möglichkeit geben will, sich mit der Entwicklung und den verschiedenen Strömungen des Anarchismus bekannt und vertraut zu machen. In drei aneinanderknüpfenden Editionen werden hierzu schwerpunktmäßig folgende Gebiete abgehandelt:

I **PHILOSOPHIE DES ANARCHISMUS** (anarchistische texte 1-14)
II **PRAXIS UND BEWEGUNG DES ANARCHISMUS** (ab Nr. 15)
III **ANARCHISMUS DER GEGENWART** (voraussichtlich ab Nr. 30)

Libertad Verlag
Gebrüder Schmück
Postfach 153
1000 Berlin 44
1.-3. Tausend, West-Berlin 1979

Peter Kropotkin

Die Französische Revolution (1789-1794)

IN EIGENER SACHE

In der I. Edition der ‚anarchistischen Texte' (Nr. 1-14) ist die Entwicklung der anarchistischen Idee, die verschiedenen Strömungen des Anarchismus und ihre Hauptvertreter aufgezeigt worden. Mit dieser Nummer beginnt die II. Edition, die die historische Entwicklung der anarchistischen Praxis und Bewegung zum Inhalt haben wird (s. Titelankündigung der II. Edition im Anhang).

Zu unserem Bedauern müssen wir mit der neuen Edition den Einzelheftpreis auf DM 2,50 erhöhen, um die empfindlich gestiegenen Druckkosten und die Verteuerung durch die veränderte Vertriebssituation aufzufangen. Allerdings verbleibt der Abonnementenpreis von DM 10,– pro Jahrgang der ‚anarchistischen texte' (6 Nummern incl. Porto) weiterhin unverändert und wir möchten all die Leser, die ein Interesse an der Gesamtedition haben auffordern, die Gelegenheit des Abo's zu nutzen.

Von den bisher vierzehn erschienenen Nummern der I. Edition sind z.Zt. noch alle Titel (s. Titelliste im Anhang) als Einzelhefte erhältlich. Aber auch in diesem Fall möchten wir diejenigen Leser, die ein Interesse an der Vervollständigung der I. Edition haben auffordern, ihre Nachbestellungen bald beim Verlag einzureichen, da wir die letzten 500 Exemplare der auslaufenden I. Edition nur noch als Gesamtedition ausgeben werden. Eine Neuauflage der I. Edition ist vorerst nicht geplant.

Zum Schluß möchten wir allen Lesern, die uns im Verlaufe der I. Edition mit ihrer Anregung und Kritik unterstützt haben, unseren Dank aussprechen in der Hoffnung, daß auch die II. Edition der ‚anarchistischen texte' eine solch rege Leserresonanz hervorrufen wird.

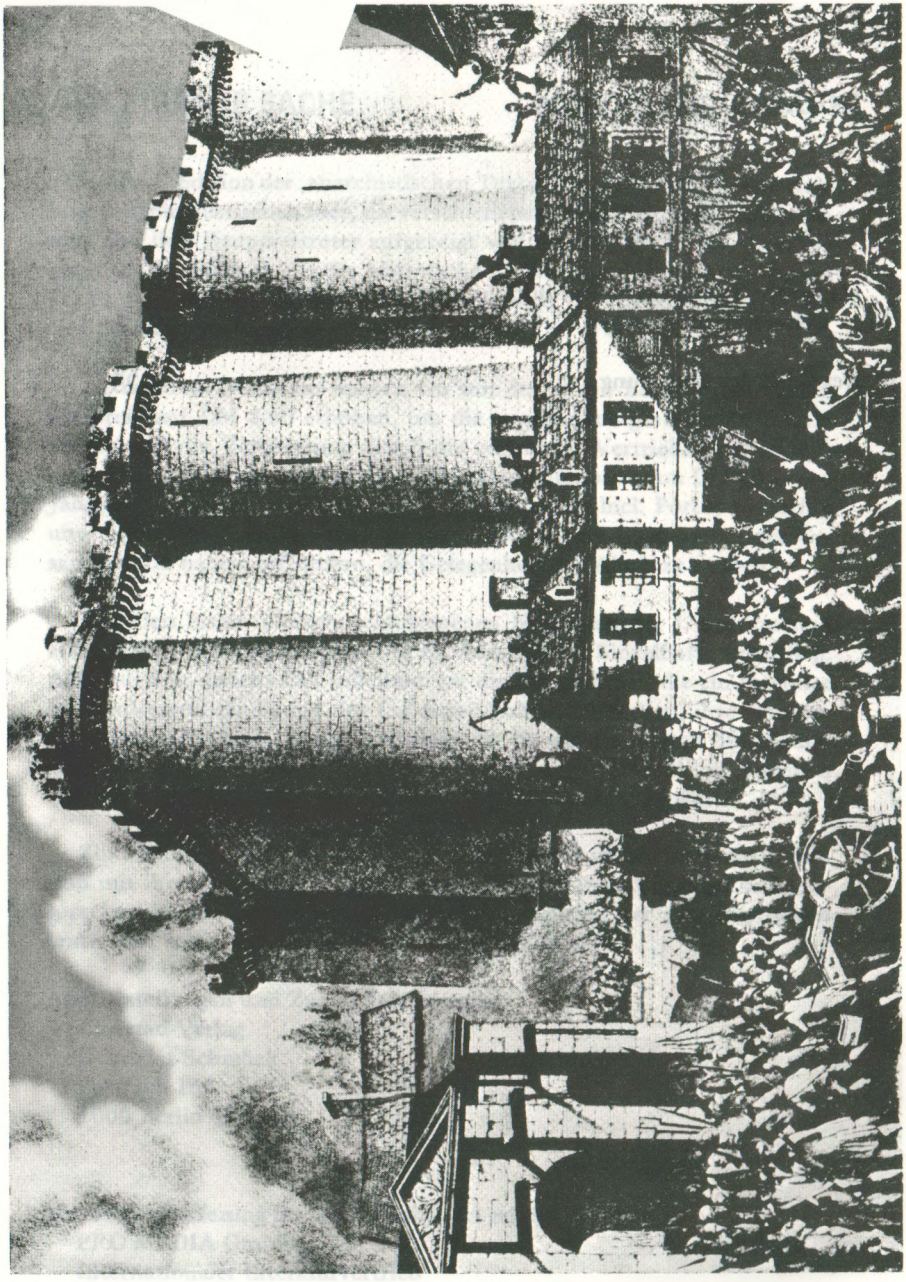
Abo-Bestellungen und Zuschriften bitte an:
Libertad-Verlag
Gebrüder Schmück
Postfach 153
1000 Berlin 44

Die Titelauslieferung für den Buchhandel erfolgt durch:
PRO MEDIA GmbH i. Gr.
Internationaler Literaturvertrieb
Werner Voss Damm 54
1000 Berlin 42

INHALTSVERZEICHNIS

Die Große Französische Revolution und ihre Lehren (Deutsche Erstveröffentlichung) ..... S. 7

Der Geist der Empörung S.25



ERSTÜRMUNG DER BASTILLE AM 14. JULI 1789

DIE GROSSE FRANZÖSISCHE REVOLUTION UND IHRE LEHREN*

Am 5. Mai 1889 begann die Feier zum hundertsten Jahrestag der französischen Revolution mit der Erinnerung an die Eröffnung der Generalstände in Versailles. Und Paris – die Stadt, die im letzten Januar ihre Unzufriedenheit mit der parlamentarischen Herrschaft so deutlich manifestiert hat – nahm herzlichen Anteil an den Feierlichkeiten anläßlich der Überquerung des Kanals durch die parlamentarischen Institutionen, um festen Fuß auf dem Kontinent zu fassen. Müssen wir im Enthusiasmus der Pariser eine von diesen scheinbaren Widersprüchlichkeiten sehen, die im komplizierten Gefüge großer Menschenansammlungen üblich sind? Oder war es die unwiderstehliche Anziehungskraft eines Frühlingsfestes, das die Pariser veranlaßte, in Scharen nach Versailles zu strömen? Oder war es eine Demonstration, die zeigen sollte, daß Paris es glänzend versteht, sich der Revolution zu erinnern, um so mehr, da die Monarchien von Europa ihre Unzufriedenheit mit einem solchen Gedenken an so ein Ereignis nicht verhehlen. Sei es, wie es wolle: Auf jeden Fall kann jemand, der die große Erschütterung, die Frankreich am Ende des letzten Jahrhunderts bewegte und einen so großen Einfluß auf die Entwicklung während der letzten hundert Jahre ausübte, als Ganzes überblickt, nicht umhin, die Zusammenkunft der Generalstände am 5. Mai 1789 als einen entscheidenden Schritt in der Entwicklung der großen revolutionären Bewegungen zu betrachten.

Freilich befand sich Frankreich bereits lange vor diesem Tag in heftigem Aufruhr. Es ist bekannt, daß das Erscheinen von Ludwig XVI auf dem Thron das Signal für eine Reihe von Hungerrevolten war, die bis 1783 dauerten. Eine Periode relativer Ruhe folgte. Aber von 1786 und besonders von 1788 an begannen die Aufstände noch einmal mit neuer Gewalt. Hunger war das vorrangige Motiv in der ersten Welle; er spielte ebenso 1788 eine wichtige Rolle, aber die Weigerung, die Feudalsteuern zu bezahlen, war ihr charakteristisches Merkmal. Ab Januar 1789 wurden kleinere Erhebungen zur Selbstverständlichkeit. Ab Mai wurden die Feudalsteuern nicht mehr gezahlt; und Taine[1], der sich in den Archiven umgesehen hat, spricht von mindestens 300 Aufständen, die seit Beginn des Jahres stattgefunden haben. Die erste ‚Jacquerie'[2] hat somit lange vor

der Zusammenkunft der Generalstände begonnen, lange vor den wichtigen Ereignissen, durch die die Bürger ihre feste Entschlossenheit bekundeten, die politische Macht nicht länger in den Händen des Hofes zu belassen. Obwohl eine Jacquerie so furchtbar sein kann, wie die von Pugačev[3], ist sie weder eine Revolution, noch ist sie ein einfacher Regierungswechsel, wie er in den Jahren 1830 und 1848 stattfand. Um eine Revolution herbeizuführen ist das Zusammentreffen zweier Elemente notwendig; und mit Revolution meine ich weder den Straßenkampf, noch die blutigen Auseinandersetzungen von zwei Parteien – beides sind nur Zwischenfälle, die von vielen Umständen abhängig sind – sondern den plötzlichen Sturz von Institutionen, die das Ergebnis vergangener Jahrhunderte sind, das plötzliche Aufkommen neuer Ideen und neuer Vorstellungen und der Versuch, sämtliche politischen und ökonomischen Einrichtungen auf radikale Weise umzugestalten – alles gleichzeitig. Zwei unterschiedliche Tendenzen müssen zusammenkommen, um zu diesem Resultat zu gelangen: eine weitverbreitete ökonomische Revolte, die dahin tendiert, die wirtschaftliche Situation zu verändern, und eine politische Revolte, die darauf abzielt, die politische Organisation zu verändern – eine wirtschaftliche Änderung unterstützt von einer gleichwichtigen Veränderung der politischen Institutionen. Die Einberufung der Generalstände zu einer Zeit, da sich die französischen Bauern in offenem Aufruhr befanden, macht das zweite Element aus. Zehn Jahre vorher hätte ein Treffen der Abgeordneten des Volkes die Revolution verhindert haben können; es hätte ihr sicherlich einen anderen Charakter gegeben; aber jetzt, mitten im Bauernaufstand, bedeutete es den Beginn einer revolutionären Periode. Die Revolte des Mittelstandes, die mit dem Bauernaufstand zusammentraf, bedeutete Revolution.

Die Geschichte der französischen Revolution wurde wieder und wieder aufgezeichnet. Wir kennen die kleinsten Details des Dramas, welches auf den Bühnen der Nationalversammlung, der gesetzgebenden Versammlung und des Konvents gespielt wurde. Die parlamentarische Geschichte der Bewegung ist genauestens erforscht, aber es wurde nie versucht, ihre Volksgeschichte zu schreiben. Deshalb dürfen wir uns nicht wundern, wenn sogar über einen so einfachen Gegenstand wie die Lage des ländlichen Frankreich vor 1789 die Meinungen unterschiedlich sind. Tatsache ist, daß es nicht, wie manchmal behauptet wird, die Revolution war, die die Leibeigenschaft in Frankreich abgeschafft hat – die Bindung an die Scholle ist bereits lange vorher verschwunden. Im Jahre 1788 gab es nicht mehr als 80 000 Leibeigene im Jura und weniger als 1 500 000 in ganz Frankreich; und auch diese waren im eigentlichen Sinne des Wortes keine Leibeigenen mehr. Aber wie die russischen Bauern heutzutage mußten sie

sowohl mit Geld als auch durch Fronarbeit für ihre persönliche Freiheit zahlen. Diese Frondienste waren überaus hart aber nicht willkürlich: sie wurden in die Grundbücher eingetragen, die später der Gegenstand des Zorns der Bauern wurden.

Außerdem wurde die herrschaftliche Rechtsprechung in großem Ausmaß beibehalten; und wenn eine Frau ihren Erben ‚einen alten wollenen Rock und zwei Kastanienbäume' hinterließ – ich habe solche Testamente gesehen – mußte sie dem Gutsverwalter der ‚ehrwürdigen und großzügigen Dame des Schlosses', oder des ‚ehrwürdigen und großzügigen Herrn' eine hohe Steuer entrichten.

Es ist wahr, daß seit der Zeit von Turgot[4] viele der feudalen Abgaben nicht mehr länger bezahlt wurden. Die Provinzgouverneure lehnten es ab, die Forderungen zu unterstützen, da sie sie für völlig übertrieben hielten. Aber die hohen Abgaben, die für den Gutsbesitzer oder seinen Pächter einen wirklichen Wert darstellten, mußten in voller Höhe entrichtet werden und ruinierten die Bauern – genau wie heute die Freikaufssteuer die russischen Bauern ruiniert. Deshalb ist von den düsteren Bildern des dörflichen Lebens, die wir in der Einleitung fast einer jeden Geschichte über die Revolution finden, kein Wort übertrieben; aber es liegt auch keine Übertreibung in der Behauptung, daß sich in jedem Dorf einzelne Bauern auf dem Weg zum Wohlstand befanden und deshalb ängstlicher waren, das Joch der Feudalherrschaft abzuschütteln. Die beiden von Erckmann-Chatrian beschriebenen Typen – dem des ‚Bürgers des Dorfes' und dem des völlig verelendeten Bauern – sind wahrhaft typische Vertreter. Vom ersteren bezog der Bürgerstand seine tatsächliche Stärke, während sich die Gruppen von Insurgenten, die von Januar 1789 an von den Adligen den Verzicht auf die Verpflichtungen, die in den Grundbüchern niedergelegt waren, erzwangen, aus den unterdrückten Massen rekrutierten, die nichts hatten, als heruntergekommene Hütten, um darin zu leben und Kastanien sowie gelegentlich Aufgesammeltes zum Essen.

Das gleiche traf auch im Hinblick auf die Städte zu. Die feudalen Rechte bestanden in den Städten genauso wie auf den Dörfern und die ärmsten Schichten der Städte waren durch die Feudalsteuern im selben Maße belastet wie die Bauern. Das Recht der herrschaftlichen Jurisdiktion bestand in voller Stärke und die Handwerker mußten dieselben feudalen Erbschafts- und Verkaufssteuern zahlen wie die Bauern, während viele Städte gezwungen wurden, auf ewig einen Tribut für den Freikauf von der früheren feudalen Unterdrückung zu zahlen. Außerdem mußten

die meisten Städte dem König den Tribut für das Recht, ein wenig städtische Unabhängigkeit zu erhalten, zahlen, und die ganze Last der Steuern fiel auf die ärmsten Klassen. Wenn wir zu diesen Charakteristika die hohen königlichen Abgaben, die Abgaben in Form von Zwangsarbeit, die hohe Salzsteuer usw., die Willkür der Beamten, die hohen Kosten vor den Gerichten und die Unmöglichkeit für einen Arbeiter gegen einen *bourgeois* oder einen Adligen Recht zu bekommen, hinzufügen, werden wir eine Vorstellung von der Lage der ärmeren Klassen vor 1789 bekommen.

Ich brauche die große intellektuelle Bewegung, die der Revolution vorausging, fast nicht zu erwähnen. Kein anderer Abschnitt in der Geistesgeschichte ist so stark diskutiert worden oder so genau bekannt wie diese glorreiche Ära der Erneuerung, die in diesem Lande geboren und nachdem sie in Frankreich systematisiert und popularisiert wurde, einen so großen Einfluß auf die Gedanken und Handlungen der politischen Führer dieser Zeit ausübte. Völlige Freiheit der Forschung, volles Vertrauen in die Humanität und vollkommene Verachtung der hergebrachten Institutionen, die die menschliche Natur verderben; die Gleichheit aller Menschen ohne Berücksichtigung ihrer Herkunft; Gleichheit vor dem Gesetz; römische Ehrfurcht vor dem Gesetz und verbindliche Unterordnung eines jeden Bürgers – sei er König oder Bauer – unter den Willen der Nation, der durch ihre gewählten Vertreter ausgedrückt werden sollte, völlige Vertrags- und Religionsfreiheit: alles das, vom äußerst systematischen französischen Geist sorgfältig zu einem System ausgearbeitet, vertreten durch den Fanatismus von *Neophyten*[5], bereit, die Ergebnisse ihrer philosophischen Überzeugungen *lebendig werden* zu lassen – all das ist wohlbekannt. Aber was den Historiker hauptsächlich interessiert, ist nicht so sehr die Entwicklung der Gedanken selbst, sondern die Gründe, die den Übergang vom *Gedanken* zur *Tat* bestimmen – die Umstände, die es den Denkern erlaubten, von der bloßen Kritik und theoretischen Ausarbeiung zur Anwendung des Ideals, das aus ihrer Kritik hervorgegangen ist, auf das Leben überzugehen. Um Menschen zu veranlassen, von der reinen Theorie zur Tat überzugehen, muß die Hoffnung bestehen, ihre Vorstellungen zu realisieren. Die Hoffnung wurde hervorgerufen durch die Bauernaufstände, durch die Unzufriedenheit des Mittelstandes und durch die daraus resultierende Notwendigkeit, einen Appell an die Nation zu richten, ihre Institutionen zu verbessern.

Es ist ziemlich bemerkenswert, daß die Schriften der meisten Popularphilosophen und politischen Schriftsteller dieser Zeit zu einem großen Teil von dem, was wir heute den Geist des Sozialismus nennen, durch-

drungen waren. Das Wort war damals noch nicht bekannt, aber die Ideen waren weiter verbreitet als gemeinhin angenommen wird. Die Schriften von Rousseau und Diderot sind voll von sozialistischen Ideen, Sieyès drückte einige von ihnen in höchst kraftvollen Wendungen aus; und der Satz „Eigentum ist Diebstahl", der später zum Ursprung der Berühmtheit von Proudhon wurde, war der Titel eines Pamphletes des Girondisten Brissot. In den Pamphleten stößt man nicht selten auf Forderungen wie die Verstaatlichung von Grund und Boden.

Die arbeitenden Massen werden zweifelsohne als die wahren Schöpfer des nationalen Reichtums angesehen, und ‚das Volk' wurde nicht nur in Rousseaus Geschichten, sondern auch in einer Menge von Romanen und auf der Bühne zum Gegenstand der Idealisierung. Alle diese Schriften waren weit verbreitet; ihre Lehren erreichten die Armenviertel und die Hütten und erhielten in den Massen, zusammen mit den Versprechen der privilegierten Klassen und vielen zweitrangigen Gründen, die Hoffnung auf eine baldige Veränderung aufrecht. „Ich weiß nicht, was passieren wird, aber bald wird etwas passieren" sagte eine alte Frau zu Arthur Young, als er am Vorabend der Revolution durch Frankreich reiste. Das war der Ausdruck der Geisteshaltung in ganz Frankreich. Unter den arbeitenden Massen war die Hoffnung auf Veränderungen reif; sie wurde über Jahre aufrechterhalten, aber sie ist immer wieder enttäuscht worden. Sie wurde durch die Deklaration des Adels während der *Assemblées des Notables* erneuert – und wieder enttäuscht, und zwar im schrecklichen Winter von 1788, als die Hungersnot kam, und während die Revolten des Parlaments Hoffnungen weckten, nahm der Aufstand der Bauern den Charakter einer allgemeinen Erhebung an.

Die französische Revolution hatte bereits ihre Legende, die folgendermaßen lautet:
Am 12. Juli (ich übergehe die Geschehnisse vor diesem Tag) wurde die Entlassung des Ministeriums Necker bekannt. Diese unglückliche Maßnahme des Hofes provozierte die Erhebung in Paris, die zum Sturm auf die Bastille führte. Sobald die Neuigkeiten die Provinzen erreichten, begannen ähnliche Erhebungen in den Städten und breiteten sich auf die Dörfer aus. Viele Schlösser des Adels wurden niedergebrannt. Dann, während der berühmten Nacht des 4. August, verzichteten der Adel und der Klerus auf ihre feudalen Rechte. Der Feudalismus war abgeschafft. Seit dieser Zeit ging der Kampf zwischen der Nationalvertretung und dem Hof weiter und endete in der Niederlage der Aristokratie und der königlichen Autorität. Was die Bauernaufstände anging, die nach dem 4. August weitergeführt wurden, so waren sie – sagt die Legende – das Werk von blos-

sen Räubern; getrieben von dem alleinigen Verlangen nach Beute, das sie nicht vom Hof, den Adligen und den Engländern angestiftet wurden. Auf jeden Fall hatten sie keinen Grund weiterzumachen, seitdem die feudalen Rechte abgeschafft worden waren und die Deklaration der Menschenrechte zur Grundlage der französischen Verfassung geworden war.

Zunächst einmal war die Erhebung des 14. Juli *nicht* in der Entlassung des Necker-Ministeriums begründet[6]. Es war ein Aufstand der hungernden Massen von Paris, der mit dem Aufschrei „Brot"! drei Tage vor der Entlassung Neckers begann. Aber der Mittelstand war sich dem vom Hof vorbereiteten Staatsstreich bewußt, nutzte ihn aus, unterstützte ihn und richtete ihn gegen das Bollwerk des Königtums in Paris – die Bastille. Als die Gefahr vorüber und die Bastille eingenommen war, vernichtete ihre bewaffnete Bürgerwehr die Volksbewegung, die den Charakter eines allgemeinen Aufstandes der Armen gegen die Reichen angenommen hatte. In diesem Aufstand, der eine so entscheidende Bedeutung für die folgenden Ereignisse hatte, übernahm Paris nicht die Führung, sondern folgte den Provinzen nach. Jedoch rief der Erfolg der Erhebung in Paris viele ähnliche Aufstände gegen die privilegierten Klassen in den Provinzstädten hervor und ermutigte die Bauern besonders in der Provinz von Dauphiné; aber die Jaquerie hatte, wie gesagt, schon lange vorher begonnen, und Chassin hatte ganz recht wenn er sagte, daß, wenn Paris am 14. Juli besiegt worden wäre, die Erhebung der Bauern trotzdem weitergegangen wäre.

Hinsichtlich der Nacht des 4. August ist es schade, eine so glänzende Legende zu zerstören, aber Tatsache ist, daß während dieser Nacht die feudalen Rechte nur dem Wort nach abgeschafft wurden. All dieses zur Schau stellen von patriotischer Selbstverleugnung war nicht ernstgemeint, selbst wenn es aufrichtig war, denn bereits am 6. August prüfte die Versammlung ihre Arbeit noch einmal und führte die subtile Unterscheidung zwischen den *persönlichen*, demütigenden Verpflichtungen und den *realen* ein, die das finanzielle Interesse der Grundbesitzer darstellten. Und während das Dekret der Nationalversammlung mit den Worten: „Die Nationalversammlung schafft das Feudalsystem vollständig ab", beginnt, können wir dem Ende desselben Dekrets entnehmen, daß nur die *persönliche* Knechtschaft abgeschafft ist, während die realen Verpflichtungen wieder eingeführt werden können – unter solchen Bedingungen, wie sie später festgesetzt werden. Und so mußten die Bauern, schlecht wie es ihnen ging, zusätzlich zu den alten und neuen Steuern eine Abgabe, deren Höhe noch nicht einmal festgelegt war, sondern einer Übereinkunft zwischen den Bauern und den Grundbesitzern überlassen wurde, entrichten.

Diese Dekrete glichen deshalb mehr einer Prinzipienerklärung als einem Gesetz. Ja, diese Dekrete wurden bis Ende September nicht einmal veröffentlicht und die Bekanntmachung bestand darin, sie zusammen mit der Kontrolle des Königs den Gerichtshöfen zu übertragen.

Es ist einleuchtend, daß solche Zugeständnisse die Bauern nicht befriedigen konnten. „Unsere Dörfer sind äußerst unzufrieden mit dem Dekret über die Feudalrechte", schrieb Madame Roland im Mai 1790. „Eine Reform wird nötig sein, andernfalls brennen die Schlösser von neuem". Aber die ersehnten Reformen kamen nicht. Die Frage bezüglich der Feudalrechte blieb unerledigt und jemand, der sich an die Legende gewöhnt hat, wird ziemlich verblüfft sein, wenn er unter dem Datum des 18. Juni 1790 ein Dekret findet, nachdem „der Zehnte[7] sowohl feudal als auch kirchlich (und wir wissen, daß der Zehnte manchmal ein Viertel des Getreides ausmachte) für das laufende Jahr bezahlt werden mußte – „in üblicher Weise"; das heißt in bar und in üblicher Höhe. Die *champarts, terrages* und *agriers comptants*[8] mußten in derselben Weise bis zur Ablösung bezahlt werden. Jeder Angriff auf diese Rechte, sowohl durch Schrift als auch durch Wort oder durch Drohungen sollte auf's Strengste bestraft werden – das heißt allem Anschein nach durch harte Arbeit oder mit dem Tode. Tatsächlich wurde über die Aufhebung der Feudalrechte ohne Ablösung nur im Juni 1792 abgestimmt. Diese Abstimmung wurde einfach von der gesetzgebenden Versammlung durchgeführt, während 200 ihrer Mitglieder nicht anwesend waren.

Deshalb hatten die Bauern keine anderen Mittel, eine tatsächliche Aufhebung der Feudalrechte zu erreichen, als die Gutsbesitzer selbst zu zwingen, auf ihre Rechte zu verzichten, oder die Schlösser zu erstürmen und die Grundbücher zu verbrennen. Daher dauerte die Jaequerie noch beinahe 4 Jahre an. Aber solbald der Mittelstand im Jahre 1789 seine ersten Erfolge über das Königstum erreicht und seine Miliz bewaffnet hatte, begann er, die Bauernaufstände mit einer Grausamkeit zu unterdrücken, die der alten Monarchie in nichts nachstand. Die Stadtbehörden an der Spitze der *Bourgeois*-Miliz rotteten die Bauerngruppen aus. In der Provinz Dauphiné, wo der Aufstand der Bauern am heftigsten war, reiste gegen Ende des Jahres 1789 der *oberste Vogt* über die Dörfer und hängte die „Rebellen" gnadenlos und um so unbarmherziger, als diese ‚Räuber' die Schlösser der ‚Patrioten' nicht achteten und sie genauso angriffen wie die Schlösser der adligen Unterstützer des Königs[9].

Ein anderes Charakteristikum, bezüglich des Gemeindelandes, muß in diesem Abschnitt noch erwähnt werden, da einige meiner Leser möglicherweise nicht wissen, daß es Gemeinschaftsbesitz und -verwaltung des Gemeindelandes, die Gemeindeversammlungen aller Bewohner des Dorfes (ich sollte sie als *Mir*[10] bezeichnen) und die gemeinsame Verantwortung für die Bezahlung der Steuern in Frankreich bis zu den Reformen von Turgot gegeben hatte[11]. Es war Turgot, der die Gemeindeversammlung (die er als ‚zu laut' empfand) durch gewählte Körperschaften der Adligen ersetzte, die in den Händen der reicheren Bürger des Dorfes schnell ein Instrument für die Inbesitznahme des Gemeindelandes wurde. Da ein Großteil des Gemeindelandes auf diese Weise eingezäunt worden war genau wie in früheren Zeiten durch die Gutsbesitzer, war es ein Ziel der Bauernerhebungen, die Gemeinden wieder in den Besitz ihres Landes zu bringen; aber die Nationalversammlung nahm von diesem Wunsch keine Notiz. Im Gegenteil, sie genehmigte (am 1. August 1791) den Verkauf von Gemeindeland, was geradezu bedeutete, die ärmeren Dorfbewohner ihrer Lebensmittel, zur Bereicherung der wohlhabenderen Bauern, zu berauben. Ein Jahr später wurde der Verkauf von Gemeindeland durch ein neues Gesetz aufgehoben. Dieses Gesetz (Dauer: bis zum 10. Juni 1793) erlaubte dessen Aufteilung nur unter den reichen Bauern; die Proletarier wurden ausgeschlossen. Der Konvent ordnete an, daß die Gemeinden in früheren Zeiten willkürlich eingezäuntes Gebiet in Besitz nehmen, und von einer Teilung absehen sollten. Im Fall einer Teilung war eine Zweidrittel-Mehrheit der Einwohner der Gemeinde notwendig, um es zwischen allen Einwohnern (arm oder reich) aufzuteilen.

Die Gesetzgebung über das Gemeindeland war daher eine weitere Ursache für die Unzufriedenheit, die die Agitation aufrecht erhielt und immer wieder zu neuen Erhebungen führte, bis das Problem im Jahre 1793 gelöst war. Was die Städte betrifft, so wurden die Aufstände der ärmeren Klassen dort um so unvermeidlicher, als die Nationalversammlung die Städte mit ausgedehnten Vollmachten ausstattete, während die tatsächliche Macht in den Händen einiger privilegierter *bourgeois* und Adliger verblieb.

Ich war gezwungen, diese nicht immer klar zu verstehenden Details zu erwähnen, weil die Erhebung der Bauern und der städtischen Proletarier die reale Grundlage für die Abschaffung der letzten Relikte der feudalen Knechtschaft war, auf der die Revolution sich entwickelte. Dieser Aufstand machte es möglich, daß der große Kampf zwischen dem Mittelstand und dem Hof ausgetragen wurde; er hinderte jegliche stabile Regie-

rung daran, für auch nur annähernd fünf Jahre eingesetzt zu bleiben und ermöglichte so dem Mittelstand, die politische Macht zu ergreifen und die Elemente für seine spätere Organisation auf demokratischer Basis vorzubereiten. Abwechselnd begünstigte und bekämpfte der Mittelstand diese Erhebungen. Er benutzte die öffentliche Unzufriedenheit als Sturmbock gegen die Monarchie, aber gleichzeitig war er immer ängstlich bemüht, den öffentlichen Aufruhr in Grenzen zu halten, um die Privilegien, die er mit den Adligen teilte, oder während der Revolution erlangt hatte, nicht zu gefährden.

Die Nationalversammlung von 1789 schaffte mutig die meisten der verhaßten Privilegien des alten *régimes* prinzipiell ab. Sie ging äußerst systematisch vor und zerstörte die veralteten mittelalterlichen Institutionen und gab ihren politischen Prinzipien die Form von Gesetzen, die sich hauptsächlich durch eine bemerkenswerte Deutlichkeit des Stils und Klarheit der Konzeption auszeichnete. Sie verkündete die Bürgerrechte und arbeitete eine Verfassung aus; sie entwickelte auch eine Provinzial- und Kommunalorganisation, die auf dem Prinzip der Gleichheit vor dem Gesetz beruhte. Sie hob für immer die Trennung zwischen den drei verschiedenen ‚Ständen' auf und schuf die Grundlagen für eine vollständige Steuerreform; die Adelstitel wurden abgeschafft; die Kirchen wurden enteignet, zu einem Staatsressort gemacht und ihr Vermögen wurde als Sicherheit für die Staatsanleihen in Besitz genommen; die Armee wurde reorganisiert, um aus ihr ein Instrument der nationalen Verteidigung zu machen; ein Gerichtswesen, dessen Vergleich mit dem gegenwärtigen Gerichtswesen Frankreichs vorteilhaft ausfallen würde, wurde eingeführt. Überzentralisation wurde in allen diesen Projekten vermieden. Die Arbeit war immens; sie wurde von fähigen Leuten ausgeführt; und viele Historiker sind dazu veranlaßt worden, während sie die Arbeit der Nationalversammlung Revue passieren ließen, sich zu fragen: Warum endete die Revolution dort noch nicht? Warum wurde der ersten noch eine zweite Revolution hinzugefügt?

Die Antwort ist einfach: Weil andernfalls die ganze symmetrische Struktur geblieben wäre, was sie war; ein toter Buchstabe, eine reine Prinzipienerklärung von höchstem Interesse für die Nachwelt, aber ohne jede Bedeutung für die damalige Zeit. Weil eine enorme, oftmals unermeßliche Kluft zwischen einem Gesetz und seiner Anwendung auf die Wirklichkeit bestand – eine Kluft, die sogar in den zentralisierten, wohlgeordneten Staaten von heute besteht, aber in einem Staate wie dem alten Frankreich, das eine höchst merkwürdige Mischung von gegensätzlichen, aus mehreren verschiedenen historischen Epochen überlieferten Einrichtun-

gen darstellte, immens war. Wer führte diese Gesetze aus? In unseren modernen Staaten findet das Gesetz eine fertig zentralisierte Verwaltung vor, die es ausführt, und eine ganze Armee, um es im Notfall durchzusetzen. Aber 1789 existierte nichts dieser Art; die ganze Organisation, um die Gesetze durchzusetzen, mußte geschaffen und das Gesetz durchgeführt werden, bevor die Reaktion eingreifen und die ganze reformierende Arbeit zunichte machen konnte. Deshalb war die sogenannte ; zweite Revolution überhaupt keine zweite Revolution; sie war einfach das Mittel, die von der Nationalversammlung verkündeten Theorien zu Tatsachen zu machen.

Was den Widerstand gegen die neuen Maßnahmen, die die privilegierten Stände betrafen, angeht, so ist über diesen – weit davon entfernt, daß er von den Historikern überbewertet worden wäre – niemals vollständig berichtet worden. Die Konspirationen des Hofes sind recht wohl bekannt. Was vormals als so große, von liberalen Historikern in Umlauf gebrachte Verleumdung hingestellt wurde, ist nun historische Wirklichkeit geworden. Niemand, der diesen Zeitraum ernsthaft erforscht, wird noch bezweifeln, daß jede der Erhebungen in Paris eine Reaktion auf so manchen Staatsstreich war, der vom Hofe angezettelt worden war. Der Appell an die Ausländer, in Frankreich einzufallen, kann nicht mehr angezweifelt werden. Überdies kommen ständig neue Unterlagen an den Tag; die das Ausmaß der Verschwörungen erkennen lassen, die geplant worden waren, um der Revolution entgegenzutreten und es ist nunmehr bekannt, daß, wenn die Protestanten in Südfrankreich sich nicht so beherzt der Revolution angeschlossen hätten, zwei Vendée-Aufstände[12] anstelle des einen hätten niedergeschlagen werden müssen. Aber der Widerstand der Vendees war nur eine Kleinigkeit verglichen mit dem Widerstand, auf den jeder Akt sogar der Nationalversammlung (von denen der nachfolgenden Körperschaften gar nicht zu reden), in jedem Lokal-*directoire*[13] jeder großen oder kleinen Stadt stieß. Als er von dem deutschen Historiker Schlosser gefragt wurde: „Wie war es möglich, daß Robespierre ganz Frankreich unter Kontrolle halten konnte?", erwiderte der Abbé Grégoire: „Nun, jedes Dorf hatte seinen eigenen Robespierre". Gewiß, aber jede Stadt, jedes Schloß, jede Bischofsresidenz hatten auch ihr Koblenz – ihr Zentrum des Widerstandes des überlebten Systems. Daher die schrecklichen Kämpfe um die Eroberungen der Stadtverwaltungen, die wir die ganze revolutionäre Periode hindurch beobachten, das Denunziantentum, die bewaffneten Überfälle, die lokalen Hinrichtungen. Nehmen Sie zum Beispiel eine so einfache Angelegenheit, wie die Festsetzung der Einkommenssteuer, mit der die Stadtverwaltungen betraut worden waren. Solan-

ge die städtischen Behörden in Händen einiger reicher Leute aus den privilegierten Ständen verblieben, wurde die neue Besteuerung nicht eingeführt; dann nahmen die Proletarier die Stadtverwaltung in Besitz, ernannten ihre eigenen Leute und begannen die platonischen Erklärungen der Nationalversammlung in die Tat umzusetzen. Aber als die Royalisten die städtische Amtsgewalt wiedererlangten, richteten sie die Anführer des Volkes erbarmungslos hin, führten die alte Ordnung wieder ein, und entledigten sich der Steuerlast.

Ferner war die Revolution weit davon entfernt, sich überall auszuwirken. Sie hatte im Osten, Nordosten und Südosten Frankreichs leidenschaftliche Anhänger gefunden, aber in über der Hälfte des Gebietes herrschte entweder Feindseligkeit oder Gleichmut und bestenfalls warteten die Leute den Ausgang der Geschehnisse ab, um dann für die Seite Partei zu ergreifen, die siegreich aus ihnen hervorgehen würde; währenddessen stiegen die Staatsausgaben jeden Tag und die größten Anstrengungen waren erforderlich, um mit den fremden Übergriffen fertig zu werden[14].

So wird klar, daß die National- und die Gesetzgebende Versammlung lediglich Wünsche zum Ausdruck gebracht hatten, und daß wegen des Widerstandes, der von den Anhängern des alten Regimes jeder Neuerung entgegengesetzt wurde, eine „zweite Revolution" unumgänglich geworden war, um solche Wünsche in die Wirklichkeit umzusetzen. Nicht nur die Flucht des Königs und die Verschwörungen des Hofes hatten die Republik zur Notwendigkeit gemacht; auch war die Ausrufung der Republik notwendig, um zu gewährleisten, daß Frankreich nicht wieder unter die Herrschaft des alten Adels zurückfiel – ebenso wie die Proklamation der Kommune 1871 sich als ein Weg erwies, die Rückkehr der Monarchie nach den Verheerungen des Krieges gegen Deutschland zu verhindern. Es gab – besonders 1791 – eine kurze Zeit der Ent-Spannung revolutionärer Energie. Dieser Zeitpunkt hätte zur Festigung dessen genutzt werden können, was von der Nationalversammlung entwickelt worden war. Wenn Adel und Hof die Unvermeidlichkeit von Zugeständnissen begriffen und sie auch tatsächlich gemacht hätten, würden sie [aller Wahrscheinlichkeit nach] ihre Privilegien zum Teil bewahrt haben. Aber außer einer Rückkehr zu der, schlicht und einfach, früheren Lage der Dinge, anerkannten sie nichts. Anstatt sich mit dem Kompromiß abzufinden, zu dem die mittleren Stände nur allzu bereitwillig gelangen wollten, riefen sie ausländische Heere herbei, um das System im ganzen wiederherzustellen. Sie heckten ihre dummen Pläne für die Flucht des Königs aus, und drohten blutige Rache an denen zu nehmen, die sie in dem Genuß ihrer früheren Rechte

gestört hatten. Unter solchen Umständen blieb nichts anderes übrig als zu kämpfen, und der Kampf wurde bis zum bitteren Ende ausgefochten.

Ja, sogar die schrecklichen Streitereien unter den Revolutionären selbst im Konvent, die oftmals als Folge so zahlreicher persönlicher Rivalitäten hingestellt worden sind, waren nichts anderes als die folgerichtige Entwicklung der gleichen Zwangslage. Die törichte Haltung des Adels und des Hofes machten selbst die Bezeichnung Königtum verhaßt. Königtum bedeutete nichts anderes als eine mit fremder Hilfe durchgeführte Zerstörung selbst der bescheidensten reformerischen Leistung, die von der ersten Versammlung der Generalstände vollbracht worden war. Nur neue Begeisterung, ein frisches Wiederaufleben revolutionärer Energie konnte das Wenige erhalten, das zustandegebracht worden war; aber die Girondisten sahen diese Notwendigkeit nicht ein. Sie konnten nicht begreifen, daß die Rückkehr der Monarchie verhindert werden mußte, um den neuen Einrichtungen Zeit zu geben, sich zu stabilisieren; daß der Bauer erst einmal seinen soeben eroberten Acker pflügen mußte, um willens zu sein, für ihn zu kämpfen; daß der neue Richter, die neue Stadtverwaltung, der neue Steuereinnehmer sich an ihre Ämter gewöhnen mußten und daß die Nation als Ganzes ihr früheres Kriechertum und ihre Unterwürfigkeit abschütteln mußte. Die Girondisten verstanden dies nicht und fielen ihrer Unentschlossenheit zum Opfer. Selbst so gemäßigte Historiker wie Mignet, der immerhin den Vorteil hatte, unter dem frischen Eindruck der damaligen Zeit zu schreiben, bemerkt einsichtsvoll, daß eine sichere Rückkehr unter das alte *régime*, ein Sieg der Verschwörer-Koalition und die Zerstückelung Frankreichs die Folge gewesen wären, wenn nicht die Pariser Kommune am 31. Mai 1793, als die Girondisten verhaftet und aufs Schafott geschickt worden waren, die Oberhand behalten hätte. Ohne Fanatismus, ohne Maximalforderungen, wäre es der jungen Republik niemals gelungen, die Angreifer und das *ancien régime*, das in deren Lager Zuflucht suchte, zurückzuschlagen. Der Streit der Parteien im Konvent war kein Kampf um persönliche Vorherrschaft: Es war ein Streit um die Frage, wie weit die Revolution gehen sollte. Sollte sie absterben oder fortleben, um ihr Werk zu schützen? Und ohne den vorläufigen Sieg Marats und der Pariser Kommune wäre die Revolution im Mai 1793 beendet gewesen.

Tatsächlich war die Revolution so lange lebendig, wie sich der zweifache Strom von Volksaufständen in den Dörfern und Städten fortsetzte. Als die feudalen Einrichtungen sowohl in den Städten als auch auf dem Lande gänzlich vernichtet waren, und der berühmte Erlaß des Konvents anordnete, in ganz Frankreich alle der Feudalordnung entsprechenden

Schriftstücke zu verbrennen, begann die Kraft der Bewegung sich zu erschöpfen. Diejenigen, die die 1 210 000 Landgüter (ein Drittel des französischen Staatsgebietes), die während der Revolution in andere Hände übergegangen waren, in Besitz genommen hatten, hatten es eilig, sich des Nutzens ihres jüngst erlangten Eigentums zu erfreuen. Diejenigen, die sich durch alle möglichen Spekulationen bereichert hatten, brachten die Früchte der reichen Ernte von 1793 für sich auf die Seite, und ließen die Städte aushungern. So sahen sich die Proletarier der Städte derselben Not wie vorher ausgesetzt. Die Männer, die es niemals abgelehnt hatten, den Aufrufen des Mittelstandes zu folgen, wenn der Verschwörung des Adels eine Erhebung entgegengesetzt werden mußte, wurden wieder zum Hungern gezwungen.

Eine dritte Revolution reifte heran, die als ökonomisches Programm eine Art verschwommenen Sozialismus, als Plan für die politische Gestaltung die völlige Eigenständigkeit der Kommunen anstelle der Diktatur des Konvents hatte. Aber in der Endphase einer so gewaltigen Revolution, wie es die vorausgegangene gewesen war, konnte eine neue Bewegung keine Erfolgsaussichten haben. Außerdem war der Mittelstand entschlossen, nichts von den eroberten Privilegien abzugeben und die Jakobiner waren zu sehr davon in Anspruch genommen, nun endgültig das Gebäude zu errichten, das sie so energisch gegen seine Feinde verteidigt hatten. Die junge sozialistische Partei war geschlagen und ihre Hauptvertreter folgten den Girondisten aufs Schafott.

Von diesem Augenblick an gaben die Massen von Paris die Revolution auf. Widerstrebend unterstützten sie die Schreckensherrschaft. Das Volk kann in einem Augenblick der Verzweiflung zu Gemetzeln Zuflucht nehmen; aber es kann nicht die unter dem Schein des Rechts kaltblütig durchgeführten täglichen Hinrichrungen erdulden. Die legalen Hinrichtungen belasteten die Pariser. In Wahrheit war die Revolution bereits zu Ende, und als ein letzter Versuch gemacht wurde, zugunsten Robespierres und gegen die anderen Mitglieder des Wohlfahrtausschusses einen Aufstand zu provozieren, leistete das Volk von Paris diesem Aufruf nicht folge. Die Konterrevolution, geführt von den zurückgekehrten Royalisten und den *muscadins,* hatte freie Hand: den neureichen Mittelstand eilte es, die Früchte seines Sieges zu genießen, und er begann die Ausschweifungen des *Directoire,* und die städtischen Proletarier konnten nur ihr Bestes daran setzen, nicht dem Hunger zu unterliegen, in der Hoffnung auf eine neue Revolution, in der Brüderlichkeit und Gleichheit keine leeren Worte mehr sein würden.

Und nun lassen Sie uns einen Blick auf die Ergebnisse der Revolution werfen. Hier stoßen wir zunächst einmal auf den üblichen Einwand: „Was", so lautet er, „hat all das Blutvergießen und all der Aufruhr genutzt, wenn es doch auf die Gewaltherrschaft eines Napoleon und die Bourbonen-Restauration hinauslaufen mußte?" Die Erwiderung auf diese verbreitete Äußerung ist bereits auf den vorhergehenden Seiten erteilt worden. Da sich der Abschaffung von Einrichtungen, die von der geschichtlichen Entwicklung zum Untergang verurteilt waren, so hartnäckig widersetzt wurde, wurden Blutvergießen und Tumulte zur historischen Notwendigkeit.

Was diejenigen angeht, die wissen möchten, was die Auswirkungen der Revolution waren, so würden wir ihnen lediglich sagen: Geh hin und reise durch Frankreich, besuche die Bauernhäuser, untersuche die ökonomische Lage der Bauern der letzten fünfzig Jahre und vergleiche sie mit der vor hundert Jahren; und wenn du dir solche Verhältnisse der Vergangenheit auf greifbare Weise vergegenwärtigen willst, geh nach Rußland; dort wirst du Bedingungen vorfinden, die denen, die vor 1789 in Frankreich herrschten, sehr ähneln. Tu' das vor allem zu einer Zeit, zu der (wie im Jahre 1881) ein Drittel des Landes unter Getreidemangel leidet und sich von Baumrinde und mit etwas Mehl vermischtem Gras ernährt. Dort, auf dem fruchtbaren Boden des süd-östlichen Rußland, wirst du die berühmten Worte des französischen königlichen Verwalters verstehen, der den hungernden Bauern anriet, Gras zu essen, falls sie hungrig wären; denn dort kannst du ganze Dörfer beobachten, die (ebenso wie 1881) von Bergspinat leben und ihre Leute losschicken, damit sie aus der benachbarten Provinz etwas heranschaffen. Dort würdest du den heruntergekommenen aber dennoch dünkelhaften Adel sehen, der die Bauern daran hindert, das unbebaute Land zu nutzen; ferner die Willkür der Beamten; das gesetzlose Handeln der Geistlichen; die Bastille würdest du in Schlüsselburg wiederfinden und du hättest damit einen Einblick in das „alte Frankreich". Mit Napoleon kam zwar die Ein-Mann-Regierung wieder, nicht aber die Feudalrechte. Weder die Gesetze, die unter der Bourbonenherrschaft verkündet wurden, nicht einmal die Weiße Schreckensherrschaft konnten den Bauern das Land nehmen, noch die feudale Knechtschaft wiedereinführen, und auch nicht die alten Feudalverbände der Städte wieder zusammenschließen. Und wenn die französischen Bauern heutzutage, insbesondere während der letzten zwanzig Jahre, wieder überdie Anhäufung von Grundbesitz in den Händen von Kapitalisten zu klagen haben, haben sie sich zumindest länger als fünfzig Jahre einer Periode relativen Wohlstands erfreut, die die faktische Macht der französischen Nation hervorge-

bracht hat. Mehr als das; die Gesamtlage der Nation hat sich verändert. Die Ideen, die Ansichten, die ganze Art zu denken und zu handeln sind nicht mehr solche des vorigen Jahrhunderts. Anstatt durch die napoleonischen Kriege erschöpft worden zu sein, ging Frankreich als blühende, vereinte, starke Nation aus ihnen hervor – eine Nation, die bald die Führung in der europäischen Zivilisation einnahm. Die Zeit der Reaktion war bald vorüber und bereits 1848 machte Frankreich den Versuch zur Schaffung einer Sozialistischen Republik. Was die entartete Herrschaft Napoleon III. anbelangt, so war sie die notwendige Folge der erfolglosen Revolution von 1848, und der bürgerliche Imperialismus würde in jeder anderen Nation ebenso auftreten, wenn diese Nation die Irrtümer unserer französischen Vorläufer bei dem Versuch der staatlichen Organisation der Arbeit wiederholen würde.

Der Einfluß, den die Französische Revolution auf das europäische Denken und die europäischen Sitten ausübte, war immens. Die Revolutions-Armeen der *Sansculotten*[15] gaben der Leibeigenschaft in ganz Europa den Todesstoß. Ihre erstaunlichen Erfolge waren nicht auf das militärische Talent Napoleons zurückzuführen, sondern auf die Abschaffung der Leibeigenschaft, der man die Trikolore gewidmet hatte. Und sie erreichten nur insofern ihr Ziel, als sie den Untergang des Feudalismus herbeiführten. Gerade die russischen Bauern betrachteten das Heranrücken der französischen Armee als eine Botschaft der Befreiung vom Joch der Knechtschaft. Aber Napoleon war, als er gegen Rußland marschierte, bereits zu sehr Imperator. Auch in Polen gab es eine Befreiung der Leibeigenen nur dem Namen nach. In Rußland wurde sie nicht einmal in Angriff genommen; und die blutigste der überlieferten Schlachten, die in Borodino stattfand, setzte dem siegreichen revolutionären Feldzug ein Ende.

Der militärische Feldzug dehnte die vollständige Abschaffung der Leibeigenschaft nicht sehr weit über die östlichen Grenzen Frankreichs aus. Aber die Französische Revolution hatte dem Jahrhundert die Parole ausgegeben, und diese Losung lautete: Aufhebung der Leibeigenschaft; was zur Herrschaft des Kapitalismus, und Abschaffung des absoluten Staates, was zu parlamentarischen Einrichtungen führte. Die Welle rollte langsam gen Osten und diese zwei Umgestaltungen haben das eigentümliche Wesen der europäischen Geschichte unseres Jahrhunderts ausgemacht. In Deutschland wurde die Abschaffung der Leibeigenschaft 1811 begonnen und war nach 1848 abgeschlossen; Rußlandbeseitigte sie 1861; die Balkanstaaten 1878. So hatte sich der Kreis geschlossen, und private Knechtschaft verschwand aus Europa. Auf der anderen Seite nahm die

notwendige Folge, die „Reform nach oben", die Beseitigung der königlichen Regierung, die hundert Jahre brauchte, den Kanal zu überqueren, weitere hundert Jahre in Anspruch, um sich in Europa durchzusetzen. Selbst die Balkanstaaten haben parlamentarische Einrichtungen, und nun steht Rußland allein, indem es den absoluten Staat aufrechterhält – ein Gespenst absoluter Herrschaft. Die beiden wesentlichen Grundsätze, die in der Erklärung der Menschenrechte aufgestellt worden sind, haben somit beinahe vollständig Anwendung gefunden. Und wenn in Europa Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit noch immer nicht herrschen, so müssen wir uns nach einer grundsätzlichen Lücke in dieser berühmten Deklaration umsehen. Bei all dem Leid, das Frankreich im Laufe der Revolution und den nachfolgenden Kriegen erdulden mußte, drängt sich notwendigerweise die Frage auf, ob nicht diese Revolution die letzte in der Kette von Umwälzungen gewesen sein könnte, die das Ende eines jeden der letzten fünf Jahrhunderte gekennzeichnet hat.

Man mag das wünschen, aber wenn man die Geistesverfassung in Europa, das riesige Agrarproblem, das plötzlich in allen Ländern entstanden ist, die noch größere soziale Frage, die dringend eine Lösung verlangt, den Gleichmut der privilegierten Klassen, der der Gleichgültigkeit des französischen Adels kaum nachsteht, und schließlich den großen Streit, der sich zwischen Individuum und Staat erhebt, in Betracht zieht, können wir nur das Herannahen eines großen Aufruhrs voraussehen mit der Besonderheit, daß er nicht auf nur ein Land begrenzt sein kann, sondern vermutlich international werden wird, wie die Erhebung von 1848, wenngleich man mit Gewißheit verschiedene Eigenarten in unterschiedlichen Ländern voraussetzen kann.

Was Frankreich angeht, so ist sein gegenwärtiges Herrschaftssystem derart unterminiert, daß man nicht erwarten kann, es werde mehr als die gewöhnlichen zwei Jahrzehnte überdauern, die in unserem Jahrhundert die längste Regierungszeit in Frankreich darstellen. Dennoch können historische Voraussichten nicht so weit gehen, die Daten der kommenden Ereignisse vorherzusagen. Das Merkmal der nächstfolgenden Entwicklung in Frankreich muß beinahe mit Sicherheit ihre Richtung auf unabhängige, förderierte Kommunen sein die versuchen, eine Lebensweise auf der Grundlage sozialistischer Prinzipien einzuführen. Die wesentlichen Grundsätze, die das Erbe der Französischen Revolution ausmachen, sind vollkommene Gewerbe- und Vertragsfreiheit; aber keine von beiden kann verwirklicht werden, so lange die Produktionsmittel Eigentum von Wenigen bleiben. Solche Verhältnisse zu realisieren, wird mit Sicherheit das Ziel der zukünftigen Revolutionen sein. Was die Frage betrifft, ob eine

von ihnen den heftigen Charakter der großen Bewegung des vergangenen Jahrhunderts annehmen wird, so wird alles von der Einsicht der privilegierten Klassen abhängen und von deren Fähigkeit, beizeiten die Bedeutung des historischen Augenblicks zu begreifen, in dem wir leben. Etwas scheint jedoch gewiß zu sein: daß nämlich die privilegierten Klassen unserer Zeit in keinem Lande so dumm sein können, wie es die bevorrechteten Stände in Frankreich vor hundert Jahren waren.

P. Kropotkin

* Übersetzung: Ulli Schwalbe.
Aus: THE NINETEENTH CENTURY, June 1889. Originaltitel: The great French Revolution and its lesson.

Anmerkungen

1 Taine, französ. Geschichtsschreiber und -philosoph (geb. 21.4.1828, gest. 5.3. 1893).

2 Jacquerie, Bauernaufstand in Frankreich 1358.

3 Pugačev, auch Pugatschow oder Pugatschew, Führer eines russ. Kosakenaufstandes, der nach anfänglich großen Erfolgen militärisch niedergeworfen wurde. 1773-1774.

4 Turgot, französ. Staatsmann, geb. 10.5.1727, gest. 20.3.1781. Als Finanzminister Ludwigs XVI entwarf er einen großzügigen Plan einer inneren Reform (Ablösung von Frondiensten, Gewerbefreiheit, Neuordnung des Steuerwesens, Aufbau einer Selbstverwaltung), scheiterte aber am Widerstand der bevorrechtigten Stände.

5 Neophyten, 1. Neugepflanzte o. 2. Neugetaufte in der altchirstl. Kirche.

6 Man kann aus dem Moniteur entnehmen, daß die Unruhen am 6. Juli unter 20 000 Arbeitslosen begonnen haben, die im Bezirk Montmartre mit Notstandsarbeiten beschäftigt waren. Zwei Tage später versuchten die ärmeren Klassen der Vorstädte zusammen mit denselben Arbeitslosen, das Octrois niederzubrennen. Vom 10. Juli berichtet der Moniteur von Zusammenstößen mit Truppen; und am 11. Juli brannte das Volk das Octrois von Chaussée d'Antin nieder. Am nächsten Tag, als die Abreise Neckers bekannt wurde, nutzte der Mittelstand die Bewegung aus, organisierte sie und lenkte sie gegen das Königstum.

7 Zehnte, mittelalterl. Bezeichnung für Abgabe an die Kirche, urspr. 10 % vom Bodenertrag.

8 Champarts, terrages und agriers comptants, die Verpflichtung, eine bestimmte Menge Getreide dem Gutsbesitzer zu überlassen.

9 Zwanzig Bauern wurde in der Provinz Dauphiné gehängt, 12 in Douai, 80 in Lyon usw. Die Nationalversammlung billigte diese Art von Justiz der Städte völlig. Die Version von den revoltierenden Bauern als bezahlte Räuber erscheint schon in der Geschichte der ‚Amis de la liberte' genauso wie in der Histoire Parlementaire von Buchez und Roux.

10 Mir, russ. Feldgemeinschaftsform. Land durch Gemeindebeschluß unter die Bauern zur Nutzung aufgeteilt.

11 Für weitere Details vgl. Babeau: Le Village sous l'Ancien Régime' und La Ville sous l'Ancien Régime. Die Vollversammlung aller Einwohner wurde in kleineren Städten bis 1784 beibehalten.

12 Departement in Westfrankreich – Während der Französ. Revolution erhob sich Vendée (1793), wo die Bauern noch ganz dem Adel und der kathol. Geistlichkeit folgten, gegen die Republik. Der Aufstand dauerte 3 Jahre an.

13 Direktorium von 5 Konventsmitgliedern.

14 Ich zeichnete einmal eine Landkarte, in die ich die Namen der Orte eintrug, die im Zusammenhang mit Aufständen in umfassenden Werken und in Arbeiten über französische Regionalgeschichte während der Revolution auftauchen. Es ergab sich, daß nur die nordöstlichen, östlichen und südöstlichen Teile Frankreichs auf meiner Karte gekennzeichnet waren, und daß in West- und Mittelfrankreich nur vereinzelte Markierungen vorkamen. Als ich später die Karte betrachtete, auf der die Wahlbezirke, die (unter Mac Mahons Präsidentschaft) „die Dreihundertundsechsundsechzig" wiedergewählt hatten, andersfarbig dargestellt waren, war ich von der Ähnlichkeit beider Karten beeindruckt. Revolutionäre Traditionen werden ebenso überliefert wie alle anderen.

15 Spottname von den Aristokraten für die Republikaner, die keine Kniebundhosen trugen.

DER GEIST DER EMPÖRUNG

I

Im Leben der Gesellschaften gibt es Zeiten, wo die Revolution zur gebietérischen Notwendigkeit wird, wo sie sich förmlich aufzwingt. Überall sprießen neue Ideen empor, sie suchen sich Geltung zu verschaffen, im Leben zur Anwendung zu gelangen, doch sie verstoßen fortwährend gegen die geistige Trägheit jener, die ein Interesse an der Aufrechterhaltung der alten Herrschaftsordnung haben, sie ersticken im dichten Dunstkreis der alten Vorurteile und Überlieferungen. Die althergebrachten Ideen über das Wesen der Staaten, über die gegenseitigen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der Menschen, halten nicht mehr der strengen Kritik stand, welche sie Tag für Tag – bei jeder Gelegenheit, im Salon wie im Wirtshaus, in den Werken der Philosophen, wie in den täglichen Gesprächen – untergräbt. Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Einrichtungen werden zu Ruinen; der Bau der bestehenden Gesellschaftsordnung wird unbewohnbar, er steht der Entwicklung der Keime, die sich in den Sprüngen seiner Mauern und rings um ihn entwickeln, als ein Hindernis im Wege.

Es macht sich ein Bedürfnis nach einem neuen Leben fühlbar. Die Vorschriften der konventionellen Moral, welche die Mehrzahl der Menschen in ihrem täglichen Leben leiten, erscheinen nicht mehr als genügend. Man bemerkt, daß dies und jenes, was für gerecht gehalten wurde, eine schreiende Ungerechtigkeit ist; die Moralität von gestern wird heute als die ärgste Immoralität erkannt. Der Kampf zwischen den neuen Ideen und den alten Traditionen bricht innerhalb aller Gesellschaftsklassen, in jeder Umgebung aus, dringt bis in den Schoß der Familie. Die Kinder geraten mit ihren Eltern in Gegensatz; der Sohn findet Sachen empörend, welche sein Vater sein ganzes Leben hindurch als ganz natürlich angesehen; die Tochter empört sich gegen die Grundsätze, welche ihre Mutter ihr als die Frucht langer Erfahrungen überliefert hat. Das Gewissen des Volkes erhebt sich Tag für Tag gegen die Schändlichkeiten, welche sich in der Klasse der privilegierten Müßiggänger ereignen, gegen die Verbrechen, welche im Namen des Rechtes

der Stärkeren oder um deren Vorrechte zu erhalten, begangen werden. Jene, die die neuen Ideen verwirklichen wollen, werden bald zur Einsicht gezwungen, daß ihre großherzigen, menschheitsbeglückenden, erneuernden Ideen in der bestehenden Gesellschaft, so wie sie jetzt ist, nicht verwirklicht werden können; sie begreifen die Notwendigkeit einer gesellschaftlichen Umwälzung, die all diesen Moder hinwegfegt, mit ihrem Hauch die erstarrten Herzen belebt und der Menschheit die Hingabe, die Selbstverleugnung, den Heldenmut gibt, ohne welche eine Gesellschaft verdirbt und zerfällt.

Zu Zeiten einer zügellosen Hetzjagd nach Bereicherung, von fieberhaften Spekulationen und Wirtschaftskrisen, vom plötzlichen Ruin großer Industrien und vergänglichem Aufblühen anderer Produktionszweige, von schändlich großen Reichtümern – in ein paar Jahren aufgehäuft und ebenso schnell wieder verschleudert – zu solchen Zeiten erkennt man, daß die wirtschaftlichen Einrichtungen, welche heute die Produktion und den Austausch beherrschen, weit entfernt davon sind, der Gesellschaft jenen Wohlstand zu verschaffen, welche sie derselben angeblich sichern: nein, sie bewirken gerade das Gegenteil. Statt der Ordnung schaffen sie Verwirrung, statt des Wohlstands das Elend, die Unsicherheit für den kommenden Tag; statt der Harmonie der Interessen entfesseln sie den Krieg, einen nie endenden Krieg des Ausbeuters gegen den Produzenten, und der Ausbeuter und Produzenten untereinander. Man sieht, wie die Gesellschaft sich immer mehr und mehr in zwei feindliche Lager spaltet, und dabei gleichzeitig in Tausende von kleinen Gruppen zerfällt, die sich bis aufs äußerste bekämpfen. Müde dieser Kämpfe, müde des Elends, das durch dieselben entsteht, sucht die Gesellschaft nach einer neuen Organisation; sie fordert gebieterisch die vollständige Umgestaltung des Systems des Eigentums, der Produktion, des Austausches und aller wirtschaftlichen Verhältnisse, die aus denselben folgen.

Die Regierungsmaschine, deren Aufgabe es ist, die bestehende Herrschaftsordnung aufrechtzuerhalten, funktioniert noch. Aber bei jeder Umdrehung ihres vertrackten Räderwerkes stockt sie und bleibt stehen. Ihr Gang wird immerzu schwieriger, und die Unzufriedenheit, welche durch ihre Fehler verursacht wird, nimmt fortwährend zu. Jeden Tag erstehen neue Forderungen: «Reformiert dieses, reformiert jenes!» ruft man von allen Seiten. «Kriegswesen, Finanzen, Steuern, Gerichtshöfe, Polizei, alles ist neu zu gestalten, neu zu organisieren, auf neuen Grundlagen aufzubauen», sagen die Reformatoren. Und doch sehen alle ein, daß es unmöglich ist, irgend etwas neu zu gestalten, da alles mit einander im Zusammenhang steht; alles müßte auf einmal erneuert werden. Und wie soll man zur Erneuerung schreiten, wo die Gesellschaft in zwei sich offen befehdende Lager geteilt ist? Wenn man die Unzufriedenen befriedigt, macht man dadurch andere unzufrieden.

Unfähig, den Weg der Reform einzuschlagen, da dieser zur Revolu-

tion führen würde; und zu gleicher Zeit machtlos, offen zur Reaktion zu greifen – wenden die Regierungen halbe Maßregeln an, die niemanden befriedigen können und nur neue Unzufriedenheit hervorrufen. Die Durchschnittsmenschen übrigens, die zu solchen Übergangszeiten die Führung der Regierung übernehmen, denken bloß an eine Sache: in Voraussicht des kommenden Krachs sich selbst rasch zu bereichern. Von allen Seiten angegriffen, verteidigen sie sich ungeschickt, sie lavieren, machen Dummheit auf Dummheit, und bald haben sie jede Rettung unmöglich gemacht, das Ansehen der Regierung wird von der Lächerlichkeit ihrer Unfähigkeit überflutet.

In solchen Zeiten wird der Gedanke der Revolution unvermeidlich, sie wird zu einer sozialen Notwendigkeit. Und solche Verhältnisse sind es, die wir eine *revolutionäre Lage nennen.*

II

Wenn wir bei den besten Geschichtsschreibern den Ursprung und den Entwicklungsgang der großen revolutionären Umwälzungen studieren, finden wir unter dem Titel: «Die Ursachen der Revolution» ein ergreifendes Bild der Lage am Vorabend der Ereignisse. Das Elend des Volkes, die allgemeine Unsicherheit, die drückenden Maßnahmen der Regierung, die schändlichen Skandale, welche die Verderbtheit der Gesellschaft darlegen, die neuen Ideen, die sich Geltung zu verschaffen suchen und überall auf die Unfähigkeit der alten herrschenden Klassen stoßen – nichts von alledem fehlt. Wenn man dieses Bild betrachtet, gewinnt man die Überzeugung, daß die Revolution wirklich unvermeidlich war, daß es keinen anderen Ausweg gab als die Rebellion.

Nehmen wir nur z. B. die Situation vor 1789, so wie die Geschichtsschreiber sie uns zeigen. Man hört förmlich, wie der Bauer über die Salzsteuer, den Zehent, die feudalen Abgaben klagt und in seinem Herzen dem Grundherrn, dem Mönch, dem Wucherer, dem Steuereinnehmer unversöhnlichen Haß schwört. Man glaubt zu hören, wie die Bürger sich beklagen, daß sie ihre munizipalen Freiheiten verloren haben, und wie sie den König mit Flüchen überhäufen; wie das Volk die Königin verdammt, sich über das Tun der Minister empört und sich fortwährend sagt, daß die Steuern unerträglich, die Abgaben an die Feudalherren erdrückend, die Ernten schlecht, die Winter hart, die Lebensmittel zu teuer und die Getreidespekulation zu habgierig sind, daß die Dorfadvokaten die Arbeitsfrüchte der Bauern aufzehren, daß der Feldhüter sich als kleiner König aufspielt, daß sogar die Post schlecht organisiert ist. – Kurzum, nichts ist mehr in Ordnung, jedermann beklagt sich. «Es kann nicht so weitergehen, es wird ein schlechtes Ende nehmen!» sagt man von allen Seiten.

Doch zwischen diesem friedlichen Raisonnieren und dem Aufstand,

der Revolte von 1789 liegt ein tiefer Abgrund – der Abgrund, welcher bei den meisten Menschen das *Überlegen* vom *Handeln*, das *Denken* vom *Wollen*, vom Drang zur Tätigkeit trennt. Wie ist dieser Abgrund überbrückt worden? Wie kam es, daß dieselben Menschen, gestern noch, ihre Pfeife rauchend, ruhig ihr Los beklagten und doch ehrerbietig den Feldhüter und den Gendarmen grüßten, über den sie einen Augenblick vorher imstande waren, ihre Sensen und eisenbeschlagenen Stöcke zu nehmen und den gestern noch so gefürchteten Gutsherrn in seinem Schloß anzugreifen? Durch welchen Zauberschlag haben sich diese Männer, die von ihren Frauen mit Recht als Feiglinge behandelt wurden, heute in Helden verwandelt, die unter dem Feuer der Gewehre und Kanonen für die Erkämpfung ihrer Rechte ins Feld ziehen? Wie sind aus diesen *Worten*, die man vor 1789 so oft aussprach und die wie leerer Schall im Winde verhallten, endlich *Taten* geworden?

Die Antwort ist leicht.

Es ist das *Handeln*, das fortwährende, unermüdlich wiederholte Handeln der selbständig denkenden, entschlossenen *Minderheiten* gewesen, welches diese Umwandlung bewirkte. Der Mut, die Hingebung, die Opferwilligkeit sind ebenso ansteckend wie die Feigheit, die Unterwürfigkeit und die Panik.

Welche Form nahm die Agitation an? – Nun, alle die verschiedensten Formen, welche ihr die Umstände, die verfügbaren Mittel, die verschiedenen Temperamente boten. Bald düster, bald spöttisch, aber immer kühn; bald kollektiv, bald rein persönlich, vernachlässigte sie kein Mittel, das ihr in den Weg kam, keinen Umstand des öffentlichen Lebens, um die Geister immer wach zu halten, um der Unzufriedenheit Form zu verleihen und dieselbe zu verbreiten, um den Haß gegen die Ausbeuter zu entfachen, die Regierungen der Lächerlichkeit preiszugeben, ihre Schwächen aufzudecken – und um, vor allem und immer, den Mut, den Geist der Empörung in den Menschen, durch das Beispiel zu erwecken.

Wenn in einem Land eine revolutionäre Lage entstand, ohne daß der Geist der Empörung in den großen Massen des Volkes schon genügend erweckt war, um sich in stürmischen Demonstrationen oder Empörungen und Volkserhebungen zu betätigen – da waren es stets die zielbewußten *Aktionen*, durch welche es den Minderheiten gelang, jenes Gefühl der Kühnheit und Unabhängigkeit zu erwecken, ohne welches keine Revolution möglich gewesen wäre.

Begeisterte Menschen, die sich nicht mit Worten begnügen, sondern dieselben zu verwirklichen trachten; ehrliche Leute, für die das Handeln und die Idee eins sind, die die Gefangenschaft, die Verbannung und den Tod einem Leben, welches ihren Überzeugungen widerspricht, vorziehen; mutige Männer und Frauen, die wissen, daß man etwas wagen muß, um zu siegen – dies waren die verlorenen Vorposten, welche in der Geschichte der Revolutionen den Kampf begannen, lange bevor die

Massen genügend erregt waren, um offen die Fahne des Kampfes zu erheben und zur Erkämpfung ihrer Rechte überzugehen.

Inmitten der Klagen, der Gespräche, der theoretischen Diskussionen, die einer großen Erhebung des Volkes vorausgehen, bekundet sich eine individuelle oder kollektive Empörung über die herrschende Macht; die aus ihr tönende Sehnsucht nach Befreiung faßt die vorherrschende Strömung der Volksbestrebungen sozial in sich zusammen. Vielleicht bleibt die Masse im Anfang gleichgültig. Wenn sie auch den Mut der einzelnen oder der Gruppe, welche den Anfang machten, bewundert, wird sie vielleicht vorläufig noch den ‹Vernünftigen›, den Vorsichtigen folgen, die sich bemühen, jede mutige Aktion als ‹Verrücktheit› zu brandmarken und zu sagen, daß «die Narren, die hirnverbrannten Querköpfe alles kompromittieren werden». Sie hatten es sich so schön ausgerechnet, diese Vernünftigen und Vorsichtigen, daß ihre Partei, langsam ihren Weg gehend, in hundert, oder vielleicht in zwei- bis dreihundert Jahren die ganze Welt erobern wird – und nun mischt sich das Unvorhergesehene hinein: das heißt, das, was ihre Weisen und Bedächtigen nicht vorhergesehen haben. Wer nur etwas von der Geschichte der Menschheit kennt und ein wenig Überlegung hat, weiß im vorhinein ganz genau, daß eine theoretische Propaganda für die Befreiung sich unvermeidlich in Manifestationen umsetzte, lang ehe die Theoretiker beschlossen hatten, daß die Zeit zum Handeln gekommen sei; aber dennoch werden die weisen Theoretiker böse über die ‹Narren› und tun dieselben in Acht und Bann. Aber die ‹Narren› finden Sympathie, die Masse des Volkes bewundert insgeheim ihren Mut, und sie finden Nachahmer.

In dem Maße, wie die ersten unter ihnen die Gefängnisse und Zuchthäuser bevölkern, kommen andere, um ihr Werk fortzusetzen; die Ausbrüche der Sehnsucht nach Befreiung, des Protestes gegen Gewalt und Unterdrückung, der Empörung über erlittenes Unrecht wurden zahlreicher.

Von dieser Zeit angefangen, zeigen uns die Historiker jeder Revolution, daß die Gleichgültigkeit unmöglich geworden war. Jene, die im Anfang nicht einmal darnach fragten, was die ‹Narren› eigentlich wollen, fühlten sich dann gezwungen, sich damit zu beschäftigen, ihre Ideen zu besprechen, für oder gegen dieselben Partei zu nehmen. Durch die Ereignisse, die sich der allgemeinen Aufmerksamkeit aufdrängten, drang die neue Idee in die Köpfe ein und gewann Nachfolger.

Nichts ging verloren, jede opfermütige Aktion der Minderheiten im Volke brachte dieses dem Ziele – den verschiedenen Revolutionen in der Geschichte – näher.

Die alte Herrschaftsordnung des «ancien regime» mit ihren Polizisten, Gerichtshöfen, Gendarmen und Soldaten bewaffnet, schien unerschütterlich zu sein, so wie die alte Festung der Bastille, welche auch unein-

nehmbar schien für das unbewaffnete Volk von Paris, welches sich unter ihren hohen, mit schußbereiten Kanonen versehenen Mauern ansammelte. Aber bald merkte man, daß die bestehende *Herrschaft* nicht so stark war, wie man geglaubt hatte. Irgendeine mutige Tat genügte, um für einige Tage die ganze Regierungsmaschine in Unordnung zu bringen, um den Koloß der Herrschaft von Ludwig XIV. zu erschüttern; irgendeine Meuterei hatte eine ganze Provinz drunter und drüber gekehrt und das Militär, sonst so mächtig, wich vor einer Handvoll, bloß mit Steinen und Stöcken bewaffneten Bauern zurück. Das Volk fängt an zu merken, daß das Ungeheuer der Staatsgewalt nicht so furchtbar ist, wie man geglaubt hatte; es beginnt einzusehen, daß einige energische Anstrengungen genügen würden, um dasselbe niederzuschmettern. Die Hoffnung sprießt in den Herzen auf; und vergessen wir nicht, daß, wenn die Verzweiflung oft zur Empörung treibt, es immer die Hoffnung, das Hoffen auf den Sieg ist, was die Revolution macht.

III

Die Regierung des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts verteidigt sich; sie geht mit wütender Strenge vor. Aber wenn einst die Verfolgungen den Mut der Bedrückten ertöteten, haben sie zu Zeiten der Gärung die entgegengesetzte Wirkung. Sie rufen neue Taten der individuellen und kollektiven Empörung hervor; sie treiben die Rebellen zum Heldenmut, und Schritt für Schritt dringen diese Taten in neue Schichten des Volkes ein, sie werden allgemeiner und entwickeln sich weiter. Die revolutionäre Partei verstärkt sich durch Elemente, die ihr bisher feindlich gegenüberstanden oder die in Gleichgültigkeit versunken waren. Die Regierung, die herrschenden Klassen des Feudalismus, die Privilegierten geraten in Auflösung, ein Teil von ihnen drängt zu äußerstem Widerstand, ein anderer ist dafür, dem Volke Zugeständnisse zu machen; andere wieder gehen so weit, daß sie sich bereit erklären, für den Augenblick ihrer Vorrechte zu entsagen, um den Geist der Rebellen zu beschwichtigen, damit sie denselben später um so besser bemeistern können. Das Zusammenhalten der Regierung und Privilegierten ist in Brüche gegangen.

Die herrschenden Klassen können noch versuchen, zu einer wütenden Reaktion ihre Zuflucht zu nehmen. Aber der günstige Augenblick dafür ist vorbei; der Kampf wird nur noch schärfer, noch erbitterter und die Revolution, deren Herannahen sich ankündigte, wurde nur umso ernster. Andererseits erweckte das geringste Zugeständnis von seiten der Herrschenden, da dasselbe schon zu spät kommt und durch den Kampf abgezwungen worden ist, den revolutionären Geist nur noch mehr. Das Volk, das sich zuvor mit diesem Eingeständnis begnügt hätte, merkte nun, daß der große Feind nachgab; es sieht den Sieg voraus, es fühlt

seinen Mut wachsen, und dieselben Menschen, die ehedem, vom Elend erdrückt, sich damit begnügten, im Geheimen zu seufzen, erheben jetzt das Haupt und ziehen stolz zur Eroberung einer besseren Zukunft ins Feld.

Endlich bricht die Revolution in der Geschichte der Menschheit aus; umso mächtiger als der vorbereitende *Kampf* erbitterter war.

Die Richtung, welche eine Revolution nimmt, hängt natürlich von der Summe der verschiedenartigen Umstände ab, welche das Eintreffen des Umsturzes bestimmen. Aber man kann dieselbe vorhersehen, je nach der Stärke der revolutionären Tätigkeit, welche von den verschiedenen fortschrittlichen Parteien in der Zeit der Vorbereitung entfaltet worden ist. Dies lehrt die große französische Revolution am deutlichsten.

Die eine Partei hat vielleicht die von ihr vertretenen Theorien und ihr Programm, welches sie verwirklichen will; sie hat dieselben durch Wort und Schrift ruhig verbreitet. Aber sie hat ihre Bestrebungen nicht genügend in der großen Öffentlichkeit, auf der Straße, durch Taten, *welche die Verwirklichung ihrer eigenen Ideen sind*, geltend gemacht; sie hat wenig gehandelt, oder nicht gegen jene gehandelt, die ihre Hauptfeinde sind, sie hat nicht die Einrichtungen angegriffen, welche sie niederreißen will: sie hat die Macht der Theorie, doch nicht die Macht der Taten in Händen gehabt; sie hat wenig zur Erweckung des revolutionären Geistes beigetragen oder hat es versäumt, diesen Geist gegen jene zu kehren, die sie in der kommenden Revolution hauptsächlich bekämpfen wollte. Nun, diese Partei ist darum weniger bekannt; ihre Bestrebungen haben sich nicht fortwährend, Tag für Tag bemerkbar gemacht durch Aktionen, welche in den einsamsten Bauernhütten einen Widerhall gefunden hätten, sie sind nicht genügend in die Masse des Volkes eingedrungen; sie sind nicht durch den Schmelztiegel der Menge, der Straße hindurchgegangen und haben nicht ihren einfachen Ausdruck gefunden, welcher in ein paar volkstümlich gewordenen Worten die ganze Idee zusammenfaßt.

Die tüchtigsten Schriftsteller der Partei sind all ihren Lesern als hervorragende Denker bekannt, aber sie haben weder den Ruf noch die Fähigkeit, Menschen der Tat zu sein, und am Tage, wo die Volksmenge die Straßen überflutet, wird sie eher dem Rate jener folgen, die vielleicht nicht so klare theoretische Ideen und nicht so allumfassende Bestrebungen haben, die sie aber besser kennt, weil sie sie handeln sah.

Die Partei, welche die größte revolutionäre Agitation entfaltete, die größte Kühnheit und Lebensfähigkeit bekundete, gewann am Tage, wo es zu handeln galt, wo man vorangehen mußte, um die Revolution zu vollbringen, am meisten Gehör. Aber jene, die nicht den Mut hatte, sich in der Zeit der Vorbereitung durch revolutionäre Taten geltend zu machen, die nicht stark und energisch genug war, um die einzelnen und die Gruppen mit dem Gefühle der Selbstverleugnung, mit dem unwider-

stehlichen Wunsche, ihre Ideen zu verwirklichen, zu erfüllen (wenn dieser Wunsch vorhanden gewesen wäre, so hätte er in Taten seinen Ausdruck gefunden, lange ehe die ganze Masse des Volkes auf die Straße eilte) – die Partei, der es nicht gelungen ist, ihre Fahne volkstümlich und ihre Bestrebungen greifbar und allgemein verständlich zu machen – diese wird nur sehr wenig Hoffnung darauf haben, auch nur den kleinsten Teil ihres Programmes zu verwirklichen. Die Parteien der Tat werden sie nicht aufkommen lassen.

Dies ist die Lehre, welche wir aus den Zeitabschnitten schöpfen können, welche den großen Revolutionen vorangehen. Die revolutionäre Bourgeoisie hatte dies vollkommen begriffen: sie hat nie irgendein Mittel verschmäht, um den Geist der Empörung zu wecken, als sie bestrebt war, die absolutistische Monarchie zu stürzen. Die französischen Bauern von 1789 haben es auch instinktiv begriffen, als sie sich für die Abschaffung der feudalen Rechte erhoben; und die Internationale Arbeitervereinigung handelte auch nach denselben Grundsätzen, als sie versuchte, den Geist der Empörung in den Arbeitern der Städte zu erwecken und denselben gegen den natürlichen Feind des Lohnarbeiters – den Monopolisten und Ausbeuter der Arbeitsmittel und Naturprodukte – zu kehren.

Die Art, wie die große französische Revolution in diesen Aufsätzen aufgefaßt wird, ist sehr verschieden von der offiziellen Darstellung derselben. Ich muß deshalb meinen Standpunkt meinen Lesern gegenüber mit ein paar Worten rechtfertigen. Für jene Geschichtsschreiber, welche die Bewunderer der Bourgeoisie sind, hat sich das große Drama hauptsächlich in den Großstädten, und insbesondere im Parlament, abgespielt. Das Volk auf dem Lande erhebt sich allerdings für ein paar Monate, nachdem Paris durch die Einnahme der Bastille durch das Volk (14. Juli 1789) ihm dazu das Zeichen gegeben hat, es brennt einige Herrenschlösser nieder, und damit ist alles fertig. Wenn es später noch einige Aufstände gibt – deren Bedeutung man herabzusetzen sucht – sind es nur mehr die «Mordbrenner», die, jedenfalls von der Gegenrevolution aufgestachelt, die Unordnung schüren: die braven Republikaner, die Patrioten, konnten doch nicht mehr die Unordnung wollen, nachdem «die großen Prinzipien von 1789» verkündet und die Revolution von der konstituierenden und gesetzgebenden Nationalversammlung so schön in Gang gebracht worden ist!

Hingegen beginnen – unserer Auffassung gemäß – die Erhebungen der Bauern auf dem Lande und des Proletariats «ohne Hose» in den Städten sich bereits seit 1785 schärfer hervorzuheben.

H. Taine, der Bourgeois-Geschichtsschreiber, der sich auf die zeitgenössischen Dokumente stützt, spricht von *wenigstens dreihundert* Bauernaufständen, die in Frankreich *vor dem Falle der Bastille* stattgefunden haben; und er erwähnt – leider nur in einer Zeile – die Ge-

heimgesellschaften, welche vor und am Anfang der Revolution unter den Bauern bestanden.

Die Aufstände werden zahlreicher in den Dörfern, stellen sich ein bestimmtes Ziel (die Abschaffung der Feudalrechte der Grundbesitzer) in den ersten Monaten von 1789 und setzten sich bis 1793 fort. Wenn die Bourgeoisie im Mai und Juli 1789 an Mut gewinnt; wenn am 4. August die Aristokratie die Komödie des «Opfers ihrer Vorrechte auf dem Altar des Vaterlandes» aufführt – so geschieht dies, weil seit Februar die Bauern in ganz Frankreich bereits in vollem Aufstand stehen; sie bezahlen keine Abgaben mehr, sie empören sich gegen die Grundherren; jene, die man den «Pöbel der Großstädte» nennt, sind bereits in Gärung. Der Aufstand von Paris vom 11. bis 14. Juli 1789, jener von Straßburg und anderer großen Städte sind nicht die hübsch zurechtgestutzten Empörungen, wie man sie uns gewöhnlich schildert, es sind keine Proteste gegen den Sturz des volkstümlichen Finanzministers Necker; es sind wirkliche Erhebungen der untersten Schichten des Proletariats gegen die Reichen im allgemeinen – Erhebungen, deren die französische Bourgeoisie sich bemächtigt, welche sie eindämmt und leitet, um die Macht des Königtums zu stürzen. Was man in 1789 am Lande und in den Städten sieht, das setzt sich während den vier Jahren, welche die Revolution dauert, überall fort. Wiederholte Bauernaufstände in den Dörfern, fortwährende Erhebungen in den Städten.

Um sich von den Volkserhebungen während der großen französischen Revolution zu überzeugen, genügt es z. B. den Bericht Gregoires [60] – im Januar oder Februar 1790 im Namen des Komitees zur Regelung der feudalen Angelegenheiten eingereicht – zu studieren. Man sieht daraus, wie sich die Bauernaufstände in dieser Zeit ausdehnen. Und um zu verstehen, wie unvermeidlich die Fortsetzung dieser Bauernaufstände war, um die *Ablösung* der feudalen Abgaben abzuschaffen und um den Boden, dessen sich die adeligen Grundherren bemächtigt hatten, den Gemeinden zurückzuerstatten, braucht man nur die Parlamentsverordnung vom 18. Juni 1790 zu lesen, welche noch immer die Aufrechterhaltung gewisser kirchlicher und feudalrechtlicher Abgaben, bis zu deren Ablösung, anordnet und jeden, der die Eintreibung dieser Abgaben mit Schriften, Reden oder Drohungen stört, mit schweren Strafen bedroht. Diese Verordnung, zehn Monate nach der berühmten Nacht des 4. August und beinahe ein Jahr nach dem Fall der Bastille erlassen, zeigt genugsam, was die Bauern gewonnen hätten, wenn sie nicht ihre Aufstandsbewegung fortgesetzt haben würden.

Die Aufstandsbewegung der Bauern dauerte sozusagen ununterbrochen vier Jahre lang – von 1788 bis 1792 – bis endlich der Konvent die geschehenen Tatsachen schließlich anerkennend, und ihre eigenen vorhergehenden Verordnungen betreffs der Feudalrechte und der Gemeindeländereien widerrufend, anordnete, daß die Grundstücke, deren sich die adeligen Herren ehemals bemächtigt hatten, den Gemeinden

zurückgegeben würden und zwar zur Nutznießung *aller* Bauern, der Besitzenden sowie der Proletarier; und zugleich wurden durch diese Verordnungen nicht nur alle Feudalrechte, sondern auch die *Ablösung* dieser Rechte, welche von der konstituierenden Nationalversammlung angeordnet worden war, endgültig abgeschafft.

Ohne die Aufstandsbewegung, verstärkt durch die Erhebungen in den Städten, wäre die Revolution unverständlich. Der große Geschichtsschreiber des achtzehnten Jahrhunderts, *Schlosser*[61], hat diese Schwierigkeit deutlich gesehen. «Wie war es nur möglich, daß Robespierre Frankreich so in seiner Gewalt halten konnte?» fragte er einmal den Abbé Gregoire. Worauf dieser mit den folgenden Worten antwortete, welche die ganze Frage trefflich zusammenfassen: «Robespierre? – Aber jedes Dorf hatte seinen Robespierre!» Er hätte noch treffender sagen können: seinen Marat, seinen «Klub der Wütenden», wie die Bourgeoisie die damaligen Revolutionäre nannte.

Dies allein war es, was den Sturz des absoluten Königtums möglich machte. Während sich die Bauern empörten und ihre Ziele verfolgten; während die «Sanskulotten», die Proletarier der Großstädte, mit unsicherem Griff nach einer neuen besseren Zukunft suchend, die Machthaber stürzten und so das Entstehen einer starken herrschenden Macht verhinderten, während dieser Zeit gelang es der Bourgeoisie, ihre eigene Revolution der Revolution des Volkes aufzupfropfen und so das Königtum zu stürzen und die Regierungsgewalt *für sich* zu erobern.

IV

Es wäre notwendig – und dabei sehr interessant, anziehend und besonders lehrreich – die verschiedenen Agitationsmittel zu untersuchen, welche die Revolutionäre in verschiedenen Zeiten anwandten, um den Ausbruch der Revolution zu beschleunigen, um den Massen die Geschehnisse, die sich vorbereiteten, zum Bewußtsein zu bringen, um dem Volke seine Hauptfeinde genauer bekannt zu machen, um den Mut und den Geist der Empörung zu erwecken. Wir wissen alle, *warum* diese und jene Revolution notwendig geworden ist, aber nur instinktiv und tastend können wir erraten, *wie* die Revolutionen sich entfaltet haben.

Der preußische Generalstab hat zum Armeegebrauch ein Werk veröffentlicht über die Mittel zur Unterdrückung der Volksaufstände und er lehrt darin, wie man einen Aufstand desorganisiert, seine Kräfte demoralisiert und zersplittert. Man will heute einen sicheren Schlag gegen das Volk führen und es nach allen Regeln der militärischen Wissenschaft niedermetzeln. Nun, die erwähnte Untersuchung wäre eine Antwort auf diese Veröffentlichung und auf so viele andere, welche dieselbe Frage, manchmal mit weniger zynischer Offenheit, behandeln. Sie würde

zeigen, wie man eine *Regierung* desorganisiert und deren Kräfte zersplittert, wie man das Selbstvertrauen und den Mut eines niedergedrückten, durch das erduldete Elend und Unterdrückung eingeschüchterten Volkes erhebt.

Diese Untersuchung ist bis jetzt nicht ausgeführt worden. Die Geschichtsschreiber haben uns wohl die großen Etappen geschildert, über welche die Menschheit ihrer Befreiung entgegenging; aber sie haben den Zeitabschnitten, welche den Revolutionen *vorangingen*, wenig Beachtung geschenkt. Ganz in Anspruch genommen durch die Dramen, die sie zeichneten, glitten sie rasch über den Prolog hinweg und es ist gerade dieser, der uns interessiert.

Und doch – gibt es ein ergreifenderes, schöneres und erhebenderes Bild als jenes der Anstrengungen, welche die Vorläufer der Revolution vollbrachten? Welch eine unermüdliche Arbeit von Seiten der Bauern und der paar Tatenmenschen der Bourgeoisie vor 1789 in Frankreich; welch ausdauernder Kampf der Republikaner seit der Restauration der bourbonischen Könige in 1815 bis zu ihrem Falle in 1830; welch Tätigkeit von Seiten der Geheimgesellschaften unter der Herrschaft des dicken Bourgeoiskönigs Ludwig Philipp (1831–1848)! Welch ein ergreifendes Bild boten die Verschwörungen der Italiener, um das Joch Österreichs abzuschütteln, und die unsagbaren Leiden ihrer Märtyrer! Welche düstere und großartige Tragödie, welche uns die Abenteuer der Geheimarbeit erzählen würde, die von der russischen Jugend gegen die Regierung und die Herrschaft der Großgrundbesitzer und Kapitalisten, von 1860 bis auf unsere Tage unternommen wurde! Welch edle Gestalten würden vor den Augen des heutigen revolutionären Sozialisten erstehen beim Lesen dieser Dramen; wie viel Hingebung und hehre Selbstverleugnung und zu gleicher Zeit, was für wertvolle, nicht theoretische, sondern praktische revolutionäre Lehren, von denen die gegenwärtige Generation Nutzen ziehen sollte!

Dies ist nicht der geeignete Platz, um diese Untersuchung vorzunehmen. Wir müssen uns auf einige Beispiele beschränken, um zu zeigen, wie unsere Vorfahren es anfingen, die revolutionäre Agitation ins Werk zu setzen und was für Schlußfolgerungen wir aus diesen Tatsachen ziehen können.

Wir wollen einen Blick auf die Zeit werfen, die in Frankreich dem Jahre 1789 voranging und, die Umstände beiseite lassend, welche am Ende des achtzehnten Jahrhunderts in Frankreich eine revolutionäre Situation geschaffen haben, werden wir uns darauf beschränken, einige Agitationsmethoden hervorzuheben, deren sich unsere Vorläufer bedienten.

Zwei große Tatsachen bilden die Folge der französischen Revolution von 1789–1793. Die eine ist die Abschaffung der königlichen Autokratie und die Eroberung der Macht durch die Bourgeoisie; die andere

ist die endgültige Abschaffung der Leibeigenschaft und der feudalen Abgaben am Lande. Die beiden sind eng miteinander verknüpft, die eine hätte nicht ohne die andere vollbracht werden können. Und diese beiden Strömungen finden sich bereits in der Agitation, welche der Revolution voranging: in der Agitation gegen das Königtum im Schoße der Bourgeoisie und in der Agitation gegen die Vorrechte der Gutsherren unter den Bauern.

Betrachten wir beide.

Die Zeitung hatte zu dieser Zeit noch nicht die Bedeutung, die sie sich heute erworben hat; es sind die Broschüre, das Pamphlet, das Flugblatt, die deren Stelle einnehmen. Dieselben sind in Folge dessen äußerst zahlreich. Die Broschüre macht der großen Masse die Ideen der Philosophen und Nationalökonomen – der Vorläufer der Revolution – zugänglich; das Pamphlet und das Flugblatt betreiben die Agitation, indem sie die drei Hauptfeinde des Volkes angreifen: den König und seinen Hof, die Aristokratie und die Geistlichkeit. Sie befassen sich nicht mit Theorien, ihr Kampfesmittel ist der Spott.

Tausende von Flugblättern erzählen die Laster der Königin, und besonders des Hofes, und machen dieselben lächerlich, reißen seinen falschen Schein herunter, zeigen ihn in der ganzen Nacktheit seiner Ausschweifungen, seiner Dummheit, seiner Widernatürlichkeit. Die königlichen Liebschaften, die Hofskandale, die unsinnige Verschwendung, der «Hungerpakt» – das Bündnis der Mächtigen mit den wucherischen Aufkäufern des Getreides, um sich auf Kosten der Hungersnot des Volkes zu bereichern – dies sind die Sachen, über welche die Pamphlete berichten. Die Flugblätter stehen immer in der ersten Kampfesreihe und versäumen keinen Umstand des öffentlichen Lebens, um dem Feind einen Schlag zu versetzen. Wenn man nur öffentlich von einer Sache spricht – das Pamphlet und das Flugblatt sind da, um dieselbe rücksichtslos, auf ihre Art zu besprechen. Sie sind besser zu dieser Art von Agitation geeignet als die Zeitung. Eine Zeitung ist ein ganzes Unternehmen und man bedenkt es sich sehr, dasselbe scheitern zu lassen; ihr Sturz bringt oft eine ganze Partei in eine mißliche Lage. Das Pamphlet und das Flugblatt kompromittieren bloß den Verfasser und (damals) den Drucker – man suche die beiden!

Natürlich fangen die Verfasser aller dieser Publikationen damit an, sich von der Zensur zu befreien; denn wenn man auch noch nicht jenes treffliche Instrument der modernen Heuchelei – den Preßprozeß, welcher jede Freiheit für den revolutionären Schriftsteller vernichtet – erfunden hatte, hatte man, um Autor und Drucker ins Gefängnis zu bringen, den geheimen Verhaftsbefehl (ohne Zweifel brutal, aber wenigstens offen).

Deshalb drucken die Verfasser ihre Pamphlete, sei es in Amsterdam, sei es wo immer – «hundert Meilen weit von der Bastille», unter dem «Baum der Freiheit». Sie haben auch keine Angst davor, kräftig darauf los zu schlagen und den König, die Königin, die Aristokraten herunter-

zureißen. Bei dieser geheimen Presse konnte die Polizei nach Herzenslust die Drucksachen bei den Buchhändlern beschlagnahmen, die Kolporteure derselben verhaften – die unbekannten Verfasser entgingen den Verfolgungen und setzten ihr Werk fort.

Das Lied – der Gassenhauer, zu frei, um gedruckt zu werden, aber, auswendig gelernt, die Runde im ganzen Land machend – war immer eines der wirksamsten Propagandamittel. Es geißelte die Obrigkeit und Regierung, verspottete die gekrönten Häupter, säete bis in den Schoß der Familien die Verachtung des Königtums, den Haß gegen Priester und Aristokraten, die Hoffnung, daß bald der Tag der Revolution kommen würde.

Es ist aber hauptsächlich das Plakat, welches die Agitatoren verwenden. Das Plakat macht mehr von sich reden, es macht mehr Propaganda als Pamphlet oder eine Broschüre. Deshalb erscheinen die Plakate, gedruckt oder geschrieben, jedesmal an den Mauern, wann immer sich etwas ereignet, das die große Masse der Bevölkerung interessiert. Heute herabgerissen, erschienen sie morgen wieder, zum Ärger der Regierenden und ihrer Knechte. – «Wir haben deinen Großvater verfehlt, dich werden wir nicht verfehlen!» las eines Tages der König auf einem Blatt, das an die Mauer seines Schlosses geklebt war. Den anderen Tag ist es die Königin, die vor Zorn weint, als sie darüber liest, wie man an den Mauern die Einzelheiten ihres schändlichen Lebens anschlägt. Damals bereitete sich schon der Haß vor, den das Volk später der Frau schwor, die kaltblütig die Bevölkerung von Paris ausgerottet hätte, um Königin und unumschränkte Herrscherin zu bleiben.

Die Höflinge planen ein Fest aus Anlaß der Geburt des Thronfolgers; Plakate drohen, die Stadt an allen vier Ecken anzuzünden, verbreiten so die Panik und bereiten die Geister für etwas Außergewöhnliches vor. Oder sie kündigen an, daß am Tage der Festlichkeiten: «der König und die Königin unter guter Bewachung auf den Gréveplatz geführt werden, danach sich ins Stadthaus begeben, um ihre Verbrechen zu beichten und ein Schafott besteigen werden, um lebendig verbrannt zu werden.» – Der König beruft die Adelsversammlung ein – sofort verkünden die Plakate: «Die neue Komödiantengruppe, rekrutiert durch den Herrn von Calonne (den Premierminister), wird ihre Vorstellungen am 29. dieses Monats beginnen und ein allegorisches Ballett mit dem Titel ‹Das Faß der Danaiden› [62] aufführen.» Oder das Plakat dringt, immer boshafter werdend, bis in die Loge der Königin und kündigt ihr an, daß die Tyrannen bald hingerichtet werden sollen.

Es sind aber besonders Getreidewucherer, die Generalpächter, die Intendanten, gegen die man das Plakat gebraucht. Jedesmal, da es im Volke gärt, kündigen die Plakate eine Bartholomäusnacht [63] gegen die Intendanten und Generalpächter an. Ist ein Getreidehändler, ein Fabrikant, ein Intendant beim Volke verhaßt – die Plakate verurteilen ihn

zum Tode «im Namen des Volksrates», im Namen des «Volksparlamentes» usw.; und später, wenn sich die Gelegenheit zu einem Aufstand bietet, wird sich die Wut des Volkes gegen diese Ausbeuter kehren, deren Namen so oft auf den Plakaten zu lesen waren.

Wenn man nur all die unzähligen Plakate sammeln könnte, welche in den zehn bis fünfzehn Jahren vor der großen französischen Revolution angeschlagen worden sind, würde man die ungeheuere Rolle begreifen, welche diese Art der Agitation bei der Vorbereitung der Erhebung gespielt hat. Im Anfang gutmütig und spöttelnd, doch immer drohender werdend, je mehr man sich der Entwirrung nähert, ist das Plakat immer wachsam, immer bereit, auf jedes Ereignis der Tagespolitik und der Geistesverfassung der Volksmassen zu antworten; es facht den Zorn, die Verachtung an, es zeigt die wahren Feinde des Volkes, es erweckt unter den Bauern, den Arbeitern und im Schoße der Bourgeoisie den Haß gegen ihre Feinde, es kündigt den Tag der Befreiung und der Rache an.

Jemanden in «effigie» (d. h. ein Bild oder eine Puppe, welche die betreffende Person darstellt) zu hängen oder zu vierteilen, war ein im achtzehnten Jahrhundert sehr verbreiteter Brauch. Deshalb war dies auch eines der volkstümlichsten Agitationsmittel. Jedesmal, wenn die Geister in Erregung gerieten, bildeten sich Ansammlungen, welche eine Puppe, den derzeitigen Feind des Volkes darstellend, herumtrugen, und dieselbe hingen, verbrannten oder vierteilten. «Kindereien!» werden die jungen Greise sagen, die sich so weise dünken. Nun, der Sturm auf das Haus Reveillons während der Wahlen in 1789, wie die Hinrichtung Foulons und Berthiers durch das Volk [64] – Ereignisse, welche das Wesen der Revolution, die man erwartete, vollkommen änderten – dies waren nur die Ausführungen in Wirklichkeit von dem, was seit langem, durch die Hinrichtung der Strohpuppen vorbereitet worden war.

Hier sind ein paar Beispiele aus Tausenden:

Das Volk von Paris haßte Maupeau, einen der begünstigtesten Minister unter Ludwig XVI. Eines Tages rottet sich also das Volk zusammen; in der Menge werden Stimmen laut: «Beschluß des Parlamentes, welches den Herrn Maupeau, Kanzler von Frankreich, verurteilt, lebendig verbrannt zu werden und seine Asche in den Wind zerstreuen!»; danach marschiert die Menge wirklich zur Statue Heinrich IV. mit einer Puppe, welche den Kanzler, geschmückt mit all seinen Abzeichen, darstellt, und diese Puppe wird unter dem Jubel des Volkes verbrannt. Ein anderes Mal hängt man eine Puppe des Abbé Ferray, mit geistlichem Kleid und weißen Handschuhen angetan, an einen Laternenpfahl. In Rouen verteilt man Maupeau «in effigie» und als die Gendarmerie eine Ansammlung des Volkes verhindert, begnügt man sich damit, eine ausgestopfte Puppe des Getreidewucherers an den Füßen

aufzuhängen, aus deren Mund, Nase und Ohren das Korn in Strömen herausfließt.

Eine ganze Propaganda steckt in dieser Puppe! Und eine viel wirksamere Propaganda, um allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen, als die abstrakte schöngeistige Propaganda, welche nur zu einer kleinen Anzahl von literarischen Feinschmeckern spricht.

Das Wesentliche, um die Aufstände, welche der großen französischen Revolution vorangingen, vorzubereiten, war, daß sich das Volk daran gewöhnte, auf die Straße herabzusteigen, seine Meinung auf den öffentlichen Plätzen zu verkünden, daß es sich gewöhnte, der Polizei, dem Militär, der Kavallerie standzuhalten. Deshalb verschmähten die Revolutionäre jener Zeit keine Mittel, um die Menge auf die Straße zu locken und Ansammlungen zu veranlassen.

Jeder Umstand des öffentlichen Lebens in Paris und der Provinz wurde auf diese Art ausgenützt. Wenn die öffentliche Meinung vom König die Entlassung eines mißliebigen Ministers erzwungen hat, gibt dies Veranlassung zu endlosen Freudenfesten und Illuminationen. Um die Leute herbeizuziehen, brennt man Petarden und Raketen ab, in solchen Mengen, daß an einigen Stellen «die Straße mit den Kartonhülsen bedeckt war». Und wenn das Geld fehlt, um dieselben zu kaufen, hielt man die wohlgekleideten Passanten an und ersuchte sie «höflich aber entschieden» – erzählen die Zeitgenossen – um ein paar Groschen «zur Unterhaltung des Volkes». Dann, als die Masse recht dicht beisammen stand, nahmen einige Redner das Wort, um die Ereignisse zu erklären und ihre Bemerkungen über dieselben zu machen, und es bilden sich Diskussionsklubs auf offener Straße. Und wenn die Kavallerie oder das Militär angerückt kam, um die Menge auseinander zu treiben, so zögerte sie, gegen friedliche Menschen Gewalt anzuwenden, während die Raketen, welche unter dem Zuruf und dem Lachen des Publikums vor den Füßen der Pferde und Soldaten losgingen, den Eifer jener dämpften, die sich zu weit in die Menge hineinwagten.

In den Provinzstädten sind es manchmal Rauchfangkehrer gewesen, die in den Straßen herumgehen und den «Großen Gerichtstag des Königs» lächerlich machen; alle Leute lachen beim Anblick des schwarzbeschmierten Mannes, der den König und die Königin nachäfft. Akrobaten, Taschenspieler, versammeln Tausende von Zuschauern auf den Plätzen, und zwischen ihren Späßen lassen sie beißende Bemerkungen über die Reichen und Mächtigen fallen. Das Volk sammelt sich an, die Bemerkungen werden immer drohender und dann, wehe dem Reichen und Mächtigen, der in seinem Wagen am Schauplatz zu erscheinen wagte; er wäre von der Menge gewiß mißhandelt worden.

Wenn die Arbeit sich in dieser Richtung vollzieht, – wie viele Gelegenheiten könnten intelligente Menschen finden, um eine Ansammlung des Volkes hervorzurufen – von Menschen, die zuerst lachen, dann solchen,

die zu Taten bereit sind, besonders, wenn die Gährung im Vorhinein durch die allgemeine Lage und die Taten der zum Handeln bereiten Menschen vorbereitet worden ist.

All dies, – einesteils die revolutionäre Lage, die allgemeine Unzufriedenheit, andererseits die Plakate, die Pamphlete, die Lieder, die Hinrichtungen «in éffigie» – all dies fachte die Kühnheit des Volkes an, und bald wurden die Straßenaufläufe immer drohender. Heute ist es der Erzbischof von Paris, der an einer Straßenkreuzung angefallen wird; morgen ist es irgendein Herzog oder Graf, den man beinahe ins Wasser warf; einen anderen Tag unterhält sich die Menge damit, die vorüberfahrenden Mitglieder der Regierung zu verhöhnen; die Empörungstaten wechselten so ins Unendliche ab, bis zu dem Tage, wo ein Funken genügte, damit ein Volksauflauf zur Empörung und die Empörung zur Revolution führte.

Es ist der «Pöbel, die Verbrecher, die Nichtstuer, die sich empört haben», sagen heute unsere weisen Geschichtsschreiber. Nun ja, es ist wahrhaftig nicht unter den wohlhabenden Leuten, daß die revolutionären Bourgeois ihre Verbündeten suchten. Da diese – die Wohlhabenden – sich darauf beschränkten, in ihren Salons auf die Herrschenden zu schimpfen, um den nächsten Augenblick vor denselben zu kriechen – nun, so suchten und fanden sie die Revolutionäre in den übelberüchtigten Spelunken der Vorstädte. Die weisen Herren Historiker leugnen heute diese Tatsachen umsonst.

Wenn die Tätigkeit der Revolutionäre sich darauf beschränkt hätte, nur die Menschen und Einrichtungen der Regierung anzugreifen, ohne die wirtschaftlichen Verhältnisse anzutasten – wäre dann die große französische Revolution das gewesen, was sie in Wirklichkeit war: eine allgemeine Erhebung der Volksmassen, der Bauern und Arbeiter, gegen die privilegierten Klassen? Hätte die Revolution dann vier Jahre lang dauern können? Hätte sie Frankreich bis ins Innerste durchwühlt? Hätte sie die unbesiegbare Begeisterung erweckt, welche ihr ermöglichte, den «verbündeten Königen» standzuhalten?

Gewiß nicht! Mögen die Geschichtsschreiber den Ruhm der «Herren vom dritten Stande», der konstituierenden Nationalversammlung, des Konventes besingen, so viel sie wollen – wir wissen, was daran wahr ist. Wir wissen, daß die Revolution nur zu einer kaum sichtbaren konstitutionellen Beschränkung der königlichen Macht geführt und die Feudalherrschaft unangetastet gelassen hätte, wenn die Bauern Frankreichs sich nicht von einem Ende des Landes bis zum anderen erhoben und vier Jahre lang die Anarchie erhalten hätten, das selbständige, revolutionäre Vorgehen der Gruppen und der einzelnen Menschen, unabhängig von jeder Einmischung der Regierung. Wir wissen, daß der Bauer das Arbeitsvieh des Gutsbesitzers geblieben wäre, wenn nicht der Bauernaufstand von 1788 bis 1793 angedauert hätte – bis zu dem Zeitpunkt, wo der Konvent gezwungen war, durch ein Gesetz das zu

sanktionieren, was die Bauern *bereits tatsächlich* vollbracht hatten, nämlich die *unentgeltliche* Ablösung aller feudalen Abgaben, und die Wiedergabe an die Kommunen von allen jenen Gütern, welche die Reichen unter dem alten Herrschaftssystem denselben gestohlen hatten. Man hätte auf die Gerechtigkeit durch das Parlament, die Nationalversammlung, vergebens gewartet, wenn das Lumpenproletariat, die «Sansculotten» – also die «ohne Hosen» – nicht ihre Knüppel und Picken in die parlamentarische Wage der großen Revolution geworfen hätten!

Aber es ist weder durch die Agitation gegen die Minister, noch durch das Anschlagen von Plakaten gegen die Königin in den Straßen von Paris, daß die Erhebung der kleinen Dörfer herbeigeführt werden konnte. Diese Erhebung, eine Folge der allgemeinen Lage Frankreichs, wurde durch die Agitation vorbereitet, welche im Schoße des Volkes von jenen Menschen betrieben wurde, die aus demselben entsprungen, und die die unmittelbaren Feinde des französischen Volkes: den Gutsherrn, den priesterlichen Grundbesitzer, den Getreideaufkäufer, den reichen Bourgeois angriffen.

Diese Art der Agitation ist viel weniger bekannt, als die vorige. Die Geschichte von Paris ist geschrieben; jene des Dorfes wurde nie ernstlich angefangen. Die ganze Geschichtsforschung läßt heute noch den Bauer unbeachtet; und dennoch, das wenige, das wir über ihn wissen, genügt schon, um uns eine Idee von der ganzen Lage zu geben.

Das Pamphlet, das Flugblatt, drangen nicht bis in die Dörfer; der Bauer konnte in jener Zeit beinahe nie lesen. Nun, es war durch das gedruckte oder oft nur roh mit der Hand gekritzelte *Bild*, welches einfach und allgemein verständlich ist, daß sich die Agitation vollzog. Einige Worte neben ungeschickt gezeichneten Bildern hingemalt – und in der Einbildung des Volkes entstand ein ganzer Roman über den König, die Königin, den Grafen von Artois, Madame Lamballe, den Hungervertrag, die Gutsherren, «jene Vampyre, die das Blut des Volkes aussaugen»; diese Geschichten verbreiteten sich durch die Dörfer und bereiteten die Geister der Bauern vor.

Hier war es ein Plakat, mit der Hand gezeichnet, an einen Baum geklebt, welches das Kommen besserer Zeiten versprach, und über die Aufstände erzählte, die von einem Ende Frankreichs bis zum anderen ausgebrochen waren.

Die Durchführung dieser Revolten wurde von geheimen Gruppen unter dem Namen «Jacques» («Jakobe») in den Dörfern ausgeführt. Man lese die Geschichte der französischen Revolution und wird darin sehen, was die Historiker uns von der so arg gefürchteten ‹Jacquerie› zu erzählen wissen. Es war auch besonders die Jacquerie, die darauf hinarbeitete, die Bezahlung von Abgaben an den Gutsherrn zu verweigern und zu hintertreiben. Und der französische Bauer zahlte seine

Fronabgaben nicht mehr, ohne durch die Gendarmen dazu gezwungen zu werden; er war im Herzen froh darüber, daß er einen Vorwand hatte – die Drohung der Jacquerie – um nichts zu zahlen. Er fühlte, daß es eine geheime Macht gab, welche ihn unterstützte; er gewöhnte sich an den Gedanken, nicht zu zahlen, sich gegen den feudalen Gutsherrn zu empören, und bald zahlte er wirklich nichts mehr und entriß dem Feudalherrn durch Drohungen die Abschaffung aller Abgaben; so wurde die Leibeigenschaft durch die Bauern selbst abgeschafft.

Fortwährend sah man – teilt uns die Geschichte der französischen Revolution mit – in den Dörfern Plakate, welche ankündigten, daß hinfür keine Abgaben mehr zu zahlen seien, daß der «Volksrat» eine Verordnung in diesem Sinne erlassen habe usw.

«Brot! Keine Abgaben und Steuern mehr!» Dies ist das Losungswort, welches zu jener Zeit die Dörfer Frankreichs durchläuft. Es ist ein Losungswort, das alle verstehen, das den geraden Weg fand zum Herzen der Mutter, deren Kinder seit drei Tagen hungerten, zum Denken des Bauern, der durch die Gerichte und Gendarmen gequält wurde, die ihm die rückständigen Steuern auspreßten. «Nieder mit dem Getreidewucherer!» hallte es durch ganz Frankreich, und der Aufstand entbrannte in den Provinzen. «Nieder mit den städtischen Verzehrungssteuern!» rief das französische Volk – und die Schlagbäume und Schranken brachen, während die Städte, denen das Geld fehlt, sich ihrerseits gegen die zentrale Regierung Frankreichs empörten, die Geld von ihnen verlangte. Kurz, wie Taine (‹Briefe im Nationalarchiv›, H. 1453, Bd. II, Seite 24) uns erzählt, so war es: «Es handelte sich (bei den französischen Bauern) um eine Art Kriegserklärung an die Eigentümer und das Eigentum; das Volk fährt fort, zu erklären, daß es nicht zahlen will, weder Steuern, noch Abgaben, noch Schulden.»

Alles, was sich auf dem großen Theater von Paris abspielte, war nur ein Spiegelbild dessen, was in der Provinz Frankreichs vorging, von jener Revolution, welche vier Jahre hindurch in jeder Stadt, jedem Dorf grollte, und in welcher das Volk sich viel weniger um die feindliche Zentralregierung kümmerte, als vielmehr gegen seine nächsten Feinde wandte: die lokalen Ausbeuter und Blutsauger in den Dörfern von Frankreich.

Fassen wir das Gesagte nochmals zusammen. Die Revolution von 1788 bis 1793, die uns in großem Maßstab die *Desorganisation des Staates durch die Revolution des französischen Volkes* zeigt (durch eine vor allem *wirtschaftliche* Revolution, wie es jede Revolution ist, die wirklich vom Volke ausgeht), diese Revolution bietet uns folgenden – auch nach Geschichtsquellen verbürgten – Anblick.

Geraume Zeit vor 1788 war in Frankreich schon eine revolutionäre Lage vorhanden. Aber der Geist der Empörung war noch nicht reif genug zum Ausbruch der Revolution. Deshalb richteten sich die Be-

mühungen der Revolutionäre darauf, diesen Geist des Ungehorsams, der Kühnheit, des Hasses gegen die damals bestehende Gesellschaftsordnung zur Entwicklung zu bringen.

Während die Revolutionäre der Bourgeoisie ihre Angriffe gegen die Regierung Frankreichs richteten, bereiteten die Revolutionäre des Volkes – jene, von denen nicht einmal die Geschichte den Namen bewahrt hat – bereitete das Volk *seine* Erhebung, *seine* Revolution vor, deren Empörungsspitze sich gegen die Gutsherren, Steuerbeamten und alle das Feudalsystem der Leibeigenschaft Stützenden kehrte.

1788, als sich das Nahen der Revolution durch ernstliche Empörungen der Volksmassen ankündigte, versuchten die königliche Macht und die Bourgeoisie, derselben durch einige Zugeständnisse Herr zu werden; aber konnte man die Flut der Volkserhebung durch das Einberufen der Generalstände, oder die heuchlerischen Zugeständnisse des 4. August oder etwa die elendigen Verfügungen der gesetzgebenden Versammlung besänftigen? – Auf diese Art besänftigt man einen politischen Aufstand, doch kann man mit so wenig nicht eine soziale Volksrevolution besiegen. Und die Flut stieg immer höher. Aber, indem sie das feudalstaatliche Eigentum angriff, desorganisierte sie zu gleicher Zeit den französischen Staat. Sie machte jede Regierung absolut unmöglich und die Erhebung des Volkes, welche gegen die Gutsherren und die Reichen des 18. Jahrhunderts im allgemeinen gerichtet war, endete nach vier Jahren mit der Wegfegung des französischen Königtums, des Absolutismus, der Leibeigenschaft.

Dieser Weg ist der Weg aller großen Geschichtserneuerungen. In ihm ist auch der Entwicklungsgang und der Weg jener kommenden sozialen Revolution gelegen, die – wie wir überzeugt sind – nicht bloß ein einfacher Regierungswechsel, sondern jene wahre gesellschaftliche Umwälzung durch das Volk sein wird, welche das kapitalistische Herrschaftssystem des Monopoleigentums von Grund aus verneint.

anarchistische texte

„anarchistische texte" ist eine Heftreihe, die dem Leser die Möglichkeit geben will, sich mit der Entwicklung und den verschiedenen Strömungen des Anarchismus bekannt und vertraut zu machen. In drei aneinanderknüpfenden Editionen werden hierzu schwerpunktmäßig folgende Gebiete abgehandelt:

I **PHILOSOPHIE DES ANARCHISMUS** (anarchistische texte 1-14)
II **PRAXIS UND BEWEGUNG DES ANARCHISMUS** (ab Nr. 15)
III **ANARCHISMUS DER GEGENWART** (voraussichtlich ab Nr. 30)

anarchistische texte I

1 *Michail Bakunin* (1814-1876)
FREIHEIT UND SOZIALISMUS
32 Seiten 1,80 DM

2 *Peter Kropotkin* (1842-1921)
GESETZ UND AUTORITÄT
52 Seiten 1,80 DM

3 *P. J. Proudhon* (1809-1865)
EIGENTUM IST DIEBSTAHL
40 Seiten 1,80 DM

4 *William Godwin* (1756-1836)
ÜBER DIE POLITISCHE GERECHTIGKEIT
36 Seiten 1,80 DM

5 *Elisee Reclus* (1830-1905)
EVOLUTION UND REVOLUTION
32 Seiten 1,80 DM

6/7 *Eine Autorenauswahl*
INDIVIDUALISTISCHER ANARCHISMUS
(Doppelnummer) 64 S. 2,50 DM

8 *Leo Tolstoi* (1828-1910)
PATRIOTISMUS UND REGIERUNG
48 Seiten 1,80 DM

9 *Errico Malatesta* (1853-1932)
ANARCHISMUS - SYNDIKALISMUS
40 Seiten 1,80 DM

10 *John Most* (1846-1906)
KOMMUNISTISCHER ANARCHISMUS
32 Seiten 1,80 DM

11 *Emma Goldman* (1869-1940)
ANARCHISMUS: SEINE WIRKLICHE BEDEUTUNG
32 Seiten 1,80 DM

12 *Gustav Landauer* (1870-1919)
STAAT UND GEIST
48 Seiten 1,80 DM

13 *Erich Mühsam* (1878-1934)
DER GEIST DER FREIHEIT
32 Seiten 1,80 DM

14 *Rudolf Rocker* (1873-1958)
ANARCHISMUS UND ORGANISATION
48 Seiten 1,80 DM

Preis der 500seitigen Gesamtedition incl. Registerheft und Schuber: 24,-- DM

anarchistische texte

II. Edition

– 1979 –

15 Die Französische Revolution (1789-1794)
16 Die Pariser Kommune
17 Die Erste Internationale
18 Die Propaganda der Tat
19 Die Mexikanische Revolution
20 Die Russische Revolution I

– 1980 –

21 Die Russische Revolution II
22 Die Russische Revolution III
23 Die Internationale Arbeiter Assoziation
24 Die Spanische Revolution I
25 Die Spanische Revolution II
26 Die Spanische Revolution III

Libertad Verlag

Dr. Paul Eltzbacher

Der Anarchismus
320 Seiten / 18,00 DM

„Die beste und nahezu einzige Arbeit über den Anarchismus, die mit einer vollständigen Kenntnis der anarchistischen Literatur geschrieben wurde, stammt von einem deutschen Richter, Dr. Paul Eltzbacher."

Peter A. Kropotkin

(in: *„Anarchism", ENCYCLOPAEDIA BRITANNICA, Eleventh Edition, 26 Vols. (1910-1911), Vol. 1, p. 919)*

Nicolas Walter

Betrifft: Anarchismus
(Deutsche Erstübersetzung)
64 Seiten / 4,00 DM

„Betrifft: Anarchismus" gehört zu den wohl verständlichsten Einführungstexten in die Theorie und Praxis des Anarchismus. Der Text gibt dem Leser die Möglichkeit, sich ein umfassendes Bild zu machen von der Entwicklung des Anarchismus, seinen verschiedenen Strömungen und deren Aktionsformen. Darüber hinaus eignet sich der Text gut als begleitende Ergänzungslektüre zur Heftreihe „anarchistische texte",

Ernst Friedrich

Vom Friedensmuseum zur Hitlerkaserne
Nachwort von W. G. Oschilewski
240 Seiten / 14,00 DM

Ernst Friedrich (1894-1967): leidenschaftlicher Anarchist und Antimilitarist / neben Landauer, Mühsam und Rocker, einer der bekanntesten anarchistischen Agitatoren der Weimarer Republik / Verfasser des erschütternden Antikriegsbuches „Krieg dem Kriege", von dem Kurt Tucholsky sagt: „Wer das sieht (d. Fotografien d. Buches) und nicht schaudert, der ist kein Mensch, der ist ein Patriot!" / Gründer des ersten Internationalen Anti-Kriegsmuseums in Berlin / schildert in seinem autobiographisch gehaltenen Buch die Geschichte jenes großartigsten politischen Museums, das Deutschland bis dahin gesehen hatte. Es ist die Geschichte des revolutionär-antimilitaristischen Widerstandes gegen die wachsende Bedrohung des Hitlerfaschismus.
1933 findet die Geschichte des Museums ein abruptes Ende in der vollständigen Zerstörung durch SA-Horden. Nur mit knapper Müh und Not gelang es dem Autor ins Ausland zu fliehen.
Angesichts der ungeheuren Propagandaflut militaristischer und faschistischer Literatur, die den bundesdeutschen Büchermarkt überflutet, angesichts der bedrohlich zunehmenden Aktivität neo-nazistischer Gruppen, stellt das Buch Ernst Friedrichs „Vom Friedensmuseum zur Hitlerkaserne" ein wichtiges, geradezu notwendiges Dokument über das wahre Gesicht des Militarismus und Faschismus dar.

FREIBORD

1060 Wien-Aegidig. 6/19-Tel.:57 67 61, 43 40 294
4-Hefte Abonnement S 140,- 6 Hefte S 200/1 Heft
gratis!-ein Probepaket:4 ältere Nummern+Poster
+Postkarten:nur S 100.-/Um Vorauskasse auf das
Z-Girokonto Nr. 711 262 295(Gerhard Jaschke)wird
gebeten. Für Abonnenten werden die Bücher aus der
FREIBORD - Sonderreihe verbilligt abgegeben-
Schaefer-nachtmähr S 15.-statt S 25.-/Veit-die
uraufführung der hauptstrasse S 20.-statt S 40.-/
Schürrer-Kriminelle Spielereien in der Sandkiste
der Weltverbesserer S 120. statt S 150.-/Jaschke
windschiff einer ersten blindschrift S 50.-statt S
70.-/Bartmer-Vierzig Möglichkeiten S 30.-statt
S 50.-/In Vorbereitung sind Bände von Enengl,
Schürrer, Wäger Häusle und Friedrich Schröder

SONNENSTERN!

FREIBORD FREI

Hefte:Nr. 8:Schaefer-Peter Altenberg/Schürrer-
Unser Leben mit der Zensur/Riccabona-Hans
Krapfenfresser/Paul Wittgenstein-Gott ist gleich
13/Adolf Wölfli-Konzeption einer Welt, in der mar
kein "Unglücksfall" werden kann/P. P. Zahl-der
mensch ist-noch-kein donald duck/Jandl contra
Fried/Fotographien von Kurt Talos---Nr. 9:joe
berger-wettervorhersage/Heinz Frank-ich habe
meinen urin schon im trockenen/Kobalek-jessas
na/Kofler-der tägliche wahnsinn/Priessnitz-kriti
und polemik/Schürrer-Die"progressive"österr.
Literatur/Weibel-Österreich, ein Fragment/Jakob
Haringer, Lasker Schüler, etc. Nr. 10:Schröder
Sonnenstern-Triumph der Keuschheit/Karl Wiesin
ger-Lieber tot als rot/Gedichte von Enengl, Turri
und Köhlmeier/EINZELHEFT(80-100 Seiten)S 40.-

FREIBORD FREIB

FREIBORD FREIBORD FREIBORD FREIBORD FREIBORD

2,50 DM